

DER
WAHRHEITPFAD

DHAMMAPADAM
EIN BUDDHISTISCHES DENKMAL

AUS DEM PĀLI
ÜBERSETZT VON
KARL EUGEN NEUMANN

ZWEITE AUFLAGE

MÜNCHEN 1921 * R. PIPER & CO.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN
COPYRIGHT 1971
BY R. PIPER & CO / G M B H. MÜNCHEN

I N H A L T

	Seite
Vorbemerkung	VII
Vorwort	XIII
I. Das Paar-Kapitel	1
II. Das Ernst-Kapitel	6
III. Das Herz-Kapitel	9
IV. Das Blumen-Kapitel	12
V. Das Thoren-Kapitel	16
VI. Das Weisen-Kapitel	20
VII. Das Heiligen-Kapitel	23
VIII. Das Tausenden-Kapitel	26
IX. Das Sünden-Kapitel	30
X. Das Quaalen-Kapitel	33
XI. Das Alter-Kapitel	37
XII. Das Selbst-Kapitel	40
XIII. Das Welt-Kapitel	42
XIV. Das Buddho-Kapitel	45
XV. Das Glück-Kapitel	49
XVI. Das Liebes-Kapitel	52
XVII. Das Zorn-Kapitel	55
XVIII. Das Flecken-Kapitel	58
XIX. Das Recht-Kapitel	63
XX. Das Weg-Kapitel	67
XXI. Das Sammelkapitel	71
XXII. Das Höllen-Kapitel	75
XXIII. Das Elephanten-Kapitel	78
XXIV. Das Lust-Kapitel	81
XXV. Das Mönch-Kapitel	87
XXVI. Das Heiligen-Kapitel	92

I N H A L T

	Seite
	101
ANHANG	103
Titel	106
Form	111
Inhalt	121
Bibliographische Uebersicht	123
Anmerkungen	141
Versanfange	

VORBEREITUNG

Im Jahre 1893 liefs Karl Eugen Neumann seine Uebertragung der Spruchsammlung Dhammapadam erscheinen, aber erst heute ist eine zweite Auflage seines herrlichen Jugendwerkes möglich geworden. Dem Herausgeber oblag es nun einen Text letzter Hand herzustellen, denn so manche Strophe des Dhammapadam ist nachmals von Karl Eugen Neumann auch anders wiedergegeben worden, anlässlich ihres Vorkommens in den übrigen von ihm verdeutschten kanonischen Büchern. Derart neuübertragene Verse sind in der gegenwärtigen Ausgabe grölstenteils in ihrer späteren Fassung enthalten; jedoch nicht alle solche, weil sie anderwärts meist in inhaltlich und rhythmisch von ihrem Standort im Dhammapadam sehr verschiedener Umgebung auftreten, die Uebersetzung aber da wie dort aus einem Gusse ist, sodass manchmal eine Verpflanzung der späteren Form in den Wahrheitpfad nicht durchführbar erschien. Und wieder einige dieser Verse sollten auch in ihrer so wohl gelungenen früheren Fassung erhalten bleiben; wie es ja überhaupt zum Erstaunlichsten gehört, mit welcher Treffsicherheit gleich im ersten Anlauf die ungemein schwere Aufgabe gelöst worden war. Folgende Strophen des Dhammapadam finden sich im *Majjhima-* und *Dīghanikāyo*, im *Suttanipāto*, in den *Thera-* und *Therīgāthā* gleichlautend wieder, oder sind zum Teil von hier aus in das Dhammapadam gelangt: 3—6, 9—10, 13—14, 26—27, 51—52, 76—77, 80—81, 92—93, (97, im *Niddeso*), 98—99, 125, 129—130, 145, 147, 152—154, 172—173, 183—185, 191, 205, 277—279, 292—293, 306, 312, 315, 325—326, 328—330,

334—337, 353, 367¹⁻³, 382, 396—422, 423¹⁻³ Die meisten dieser Strophen sind von Karl Eugen Neumann in seinen späteren Werken ganz oder auch nur teilweise neuübertragen worden, und zwar in der Mittleren Sammlung der Reden Gotamo Buddhos, 3 Bände: Auflage 1896—1902 (zit MS), in der Langeren Sammlung 3 Bände, München 1907—1918 (LS), in den Nachweisen zum III Band der Langeren Sammlung (zit aus dem Manuskript, LSN), in der Sammlung der Bruchstücke, München 1911 (BR), und in den Liedern der Mönche und Nonnen Gotamo Buddhos (LM). Die Strophen 3—6 sind in der hier übernommenen Gestalt in MS III p 308 aufzufinden, mit Str 13—14 vergl LM vv 133—134, 26—27 = LM 883/84, 51¹—52¹ cf LM 323¹—324¹, 76—77 = LM 993/94, 80 = LM 877, 98—99 = LM 991/92, 145 = LM 19 147¹ cf LM 769 (nur die vierte Zeile ist von dort übernommen, während die erste, *passa cullakataṃ bimbam* mit »Sieh' dieses bunte Scheinbild an« nicht weniger zutreffend wiedergegeben war), 152 = LM 1025, 171—173 = LM 871/72, 183—185 siehe LS II p 52, 251¹ *n atthi tanhasamā nadi* »Kein Fluss rast wie der Durst dahin«, derart zitiert in LSN, 292—293 = LM 635/36, 306¹ cf BR v 661¹ (im übrigen ist die erste Fassung verblieben), 312 = LM 277, 315 = LM 1005, 316 = LM 77, 335—337 siehe LM 400—401 (337¹⁻³ ist unverändert geblieben), 353 vergl mit MS I p 319 und BR v 211, 387 zitiert in LSN, 397—423 = BR vv 621—647 (Auch die letzte Zeile dieser Strophen, *taṃ ahaṃ brahṃa brāhmaṇam*, ist in BR anders übersetzt, gleichwohl aber in der ersten Form belassen worden, wegen ihres Zusammen

hanges mit den vorhergehenden Versen und dem Titel dieses Abschnittes. Ebenso ist in v. 413, 415, 416 die dritte Zeile unverändert geblieben, da sie prachtvoll mit der jeweils letzten Zeile harmoniert. Die vierte Zeile der Schlußstrophe, *abhiññāvosito muni*, kommt in BR 647 nicht mehr vor, findet sich aber anders übertragen in MS II p. 540, und ist von dorthier übernommen.) — Die Worte *Nibbānam* und *Buddho* hat Karl Eugen Neumann im Dhammapadam noch unübersetzt gelassen; *Nibbānam* später mit »Wahnerlöschung«, oder auch nur mit »Erlöschung«, nämlich des Feuers der Gier, des Hasses und Unverstandes, wiedergegeben; *Buddho* mit »Der Erwachte« übersetzt. In einer Neuausgabe hätte er gewiss auch diese beiden Begriffe durchgängig übertragen, nicht ohne dann freilich die ganze Zeile entsprechend zu verändern, wie für das zweite Wort die Verse 1834 und 3876 in ihrer späteren Gestalt beweisen; so aber mussten *Nibbānam* und *Buddho* hier auch weiterhin unübersetzt verbleiben.

Dem Text der ersten Ausgabe angeschlossen war ein kritischer Anhang, in welchem Karl Eugen Neumann sich mit den Uebertragungen seiner Vorgänger auseinandergesetzt hatte. Diese Arbeiten sind heute ihrem Wert oder Unwert nach bekannter wie damals, und die gegen sie gerichtete Polemik ist mehr von fachwissenschaftlichem Interesse. Dagegen ist alles, was in den Anmerkungen an weitere Kreise sich wendet, geblieben; was fortgefallen ist, ist gemäß den Intentionen Karl Eugen Neumanns weggelassen worden. Dasselbe gilt von einigen Stellen aus dem ersten Teil

des Anhangs, über Form und Inhalt, die in einer von Karl Eugen Neumann selbst veranstalteten zweiten Ausgabe nicht mehr wiederabgedruckt worden wären, ja es ist anzunehmen, dass er auch sonst in diesen beiden letztgenannten Abschnitten des kritischen Anhangs manches verändert hätte, denn es handelt sich um eine seiner frühesten Arbeiten. Um ein Jugendwerk also, aber um das eines begnadeten Genius, der hier in unvergleichlichem Schwunge eines der köstlichsten Werke aller Zeiten nacherschaffen hat. Mit welcher Kraft sind die Verse des Dhammapadam, der stärksten indischen Spruchsammlung, zu herrlich getreuen deutschen Strophen gehämmert! Welche wunderbare Ruhe, tiefer Frieden, welche Lauterkeit, reinste Heiligkeit — die andern Elemente des Dhammapadam — strahlen von seiner Wiedergabe aus! Wie außerordentlich diese ist wird vielleicht wieder erst der gehörsbegabte Kenner des Urtextes durchaus ermessen, obzwar auch ohne diese Bedingung die Verse sich dem hingeebenen Leser in ganz einziger Weise ins Herz senken, ihn aufrütteln, ermutigen, zu reineren Sphären erheben, während ihn edleres Fühlen durchdringt und bezwingt. Das ist die Feuerprobe der echt bürftigen Uebersetzung, dass der Zauber des Originals unvermindert und belebend in ihr weiterzuwirken vermag. Diese erhabenen Heilssprüche sind nun durch Karl Eugen Neumann zum kostbaren Besitz des deutschen Volkes geworden, dem er in ruhrender Freude sein Werk gewidmet, und das die Gabe so lange unbesehn hat liegen lassen, bis die Zeit dafür zu danken, vorüber gegangen war.

In den Versen des Dhammapadam ist vorwiegend der ethische Gehalt der buddhistischen Lehre beschlossen, sie bringen viele der großen Ansprachen des Meisters auf die kürzeste Formel, dienen als Merksprüche der mächtigen Reden und sind in ihrer vollen Bedeutung wohl erst nach deren Erforschung zu verstehn. Eine erhebliche Strophenzahl erscheint allerdings wie von selbst verständlich, ja mitunter übereinfach und keiner weitem Erklärung bedürftig, allein es lässt sich gerade auf solche Verse ein schöner Ausspruch des Rev. Robertson anwenden: »Die Weisheit erscheint einem oft beim ersten Anblick seicht — wie die Gewässer der Südsee: man glaubt den Grund mit Händen zu greifen, und wenn man näher zusieht, liegt er häusertief.« In diesen tiefen Grund der Sprüche aber führt vor allem das gewaltigste Denkmal buddhistischer Weisheit: die sogenannte Mittlere Sammlung der Reden Gotamo Buddhos.

Wien, im Februar 1921

E. R.

VORWORT

Der Wahrheitpfad, bekannt als *Dhammapadam*, ist eines der hervorragendsten Denkmale des ächten Buddhismus. Der Originaltext wurde 1855 von Fausböll in Kopenhagen veröffentlicht, begleitet von interessanten Auszügen aus einem etwa tausend Jahre jüngeren, dem im fünften Jahrhundert nach Chr. lebenden Scholiasten Buddhaghoso zugeschriebenen Kommentare und einer lateinischen Quasiinterlinearübersetzung. Seit dieser Zeit ist noch ungefähr ein halbes Dutzend anderer Uebersetzungen gefolgt, unter welchen die Max Müller'sche weitere Verbreitung erlangt hat . . .

Vorliegende Umdichtung ist ein getreues Abbild des Textes. Trotzdem, oder vielleicht weil sie die ursprünglichen Metra wiedergiebt, schließt sie sich dem Original, meist bis auf den Wortlaut, vollständig an, fast einem Gipsabgusse nach einer Antike vergleichbar. Dass sie also in keiner Weise den Urtext ersetzen kann, versteht sich. Jedoch halte ich sie für die erste wirkliche Uebersetzung: der Kenner möge urtheilen. Das grofse deutsche Volk aber, dem ich sie widme, möge kommen und sich daran erquicken.

Berchtesgaden, im Oktober 1892.

K. E. N.

D A S P A A R - K A P I T E L

1

Vom Herzen gehn die Dinge aus,
Sind herzgeboren, herzgefügt:
Wer bösgewillten Herzens spricht,
Wer bösgewillten Herzens wirkt,
Dem folgt nothwendig Leiden nach,
Gleichwie das Rad dem Hufe folgt.

2

Vom Herzen gehn die Dinge aus,
Sind herzgeboren, herzgefügt:
Wer wohlgewillten Herzens spricht,
Wer wohlgewillten Herzens wirkt,
Dem folgt nothwendig Freude nach,
Dem untrennbaren Schatten gleich.

3

»Gescholten hat man mich, verletzt,
Hat mich besiegt, hat mich verlacht«:
Wer solchen Sinn im Herzen hegt,
Von Feindschaft läßt er nimmer ab.

4

5

Es wird ja Feindschaft nimmermehr
 Durch Feindschaft wieder ausgesöhnt
 Nichtfeindschaft giebt Versöhnung an,
 Das ist Gesetz von Ewigkeit

6

Die Menschen sehn es selten ein,
 Dass Dulden uns geduldig macht
 Doch wer es einsieht, wer es weis,
 Giebt alles Eifern willig auf

7

Den Wohl und Lust Erspähenden,
 Den Sinnbethörten, Haltlosen,
 Den Mittagmahl Unmäßigen,
 Den Trägen, Feigen, Schwächlichen,
 Den hat der Tod in seiner Macht,
 Wie Sturmwind einen schwanken Baum

8

Den Leid und Wehe Kennenden,
 Den Sinnbezähmten, Standhaften,
 Den karges Mahl Genießenden,
 Den Unentwegten, Tüchtigen,
 Den, wahrlich, zwingt der Tod nicht mehr
 Wie Sturm nicht zwingt die Felsenwand

9

Wer ungeheilt von trübem Drang
Den trüben Rock ergreifen will,
Der Wahrheit und Entsagung fremd:
Dem ziemet nicht das Mönchgewand.

10

Doch wer geheilt von trübem Drang
Fest stehet in der Ordenszucht,
Der Wahrheit und Entsagung treu:
Ja, dem geziemt der trübe Rock.

11

Wer Unreales wähnt real,
Reales aber unreal,
Der irren Sinnes Wandelnde
Erreicht nicht Realität.

12

Doch wer Reales weiß real
Und Unreales unreal,
Der rechten Sinnes Wandelnde
Eilt rüstig zur Realität.

13

Gleichwie die Hütte, schlecht gedeckt,
Von Güssen rasch durchrieselt wird:
So wird ein schlecht gewahrtes Herz
Durchrieselt schleunig von Begier.

14

Gleichwie die Hütte, wohl gedeckt,
 Von keinem Guss durchrieselt wird
 So wird ein wohl gewahrtes Herz
 Durchrieselt nimmer von Begier

15

Gequält hienieden, gequälet drüben,
 An beiden Orten ist gequält der Sünder,
 Den Qualentflammten erfasst Entsetzen,
 Erkennt er seine eigne Frevelthat

16

Beglückt hienieden, beglücket drüben,
 An beiden Orten ist beglückt der Gute,
 Den heiter Frohen erfasst Entzücken,
 Erkennt er seine eigne laute That

17

Es reut hienieden, es reuet drüben,
 An beiden Orten reuet es den Sünder,
 »Verruchtes that ich« seufzt er klagend,
 Und heftiger schluchzt er an üblem Ort

18

Es freut hienieden, es freuet drüben,
 An beiden Orten freuet sich der Gute,
 »Verdienste hab' ich« weifs er freudig,
 Und salbiger lacht ihm der reine Ort

19

Mag einer viel Vortreffliches zwar sprechen,
Doeh sorglos trägen Sinnes nicht erfüllen:
Dem Hirten gleich, der Heerden andrer hütet,
Hat keinen Theil er am Asketenthum.

20

Mag einer wenig Treffliches nur sprechen,
Doeh ganz und gar der Lehre sich ergeben,
Erlosehen der Begier, dem Hass, dem Wahne:
Der Einsichtige, völlig Herzerlöste,
Der nicht am Diesseits, nicht am Jenseits haftet,
Der hat Asketenthumes Theil erlangt.

25

Mit Heldenmuth und ernstem Sinn,
Mit Selbstbezähmung und Verzicht
Schafft, Standhafte, ein Eiland euch,
Das jeder Fluth gewachsen sei.

26

Dem leichten Sinn ergeben sich
Erlahmte Männer, ohne Muth;
Den Ernst bewahrt der weise Mann
Als köstlich besten Schatzeshort.

27

Ergebt euch nicht dem leichten Sinn,
O folget nicht der Liebeslust!
Der ernst in sich gekehrte Mönch
Ist höchstem Heile sätig nah.

28

Wenn muthig mit des Ernstes Kraft
Der Weise sich vom Leichtsinn löst,
Blickt von der Weisheit Warte er
Leidlos in diese Leidenswelt:
Wie einer, der am Gipfel steht,
Tief unten Thalbewohner sieht,
Betrachtet er gestählten Sinns
Die Thoren und das Thorenthum.

33

Das aufgeregte, schwanke Herz,
Das schwer sich festigt, schwer gehorcht,
Vom Weisen wird es schlicht gemacht,
Wie Pfeilholz von des Bogners Hand.

34

Wie Fischlein aus der Wasserfluth
Gelockt, geschleudert auf das Land:
So zuckt und zappelt dieses Herz
In Todesangst und Todesfurcht.

35

Des raschen, schwer bezwingbaren,
Des ungezügelt schweifenden,
Des wilden Herzens Bändigung
Ist gut: gebändigt wirkt es Heil.

36

Das äußerst schwer ergründliche,
Das heimlich tief verborgene,
Das jedem Wunsch gefüge Herz,
Das, Weise, habet wohl in Acht:
Das wohlgewahrte wirkt Heil.

37

Weit wandert, einsam schweift es hin,
Das Körperlose, Innerste,
Das Herz — wer das bezwingen kann,
Entkommt aus diesem Todesreich

38

Das unstete, zerstreute Herz,
Der wahren Lehre unkundig,
Das flatterhaft befriedigte,
Das reift zur Weisheit nicht heran

39

Geklärt von Herzens Gluthenstrom,
Befreit von Geistes Ungestüm,
Dem Guten und dem Bösen fern,
Kein Fürchten kennt der Wachende

40

Dem irdnen Krug vergleiche diesen Körper,
Worin dein Herz als Festung du vertheidigst,
Zertriff den Tod mit vollem Weisheitstrahle
Und hüte den Besiegten, sei unnahbar.

41

Gar bald wird dieser Körper da
Am Boden liegen, unbewusst,
Der elende, erbärmliche,
Gleich unnützbaren Abfallen

42.

Was Feind dem Feinde thuen kann,
Was Hass dem Hass erdenken mag:
Das schlechtem Sinn ergebne Herz
Fügt Schlimmeres dem Eigner zu.

43

Was Vater und was Mutter auch,
Was auch Verwandte, Freunde thun:
Das rechtem Sinn ergebne Herz
Fügt Besseres dem Eigner zu.

IV DAS BLUMEN - KAPITEL

44

Wer wird diese Welt überwaltigen,
Dies Todesreich mit seiner Götterschaar?
Wer wird den leuchtenden Wahrheitpfad,
Wie der Edle eine Blume, sich erpflücken?

45

Wer kampf't wird die Welt überwältigen,
Dies Todesreich mit seiner Götterschaar,
Wer kämpft wird den leuchtenden Wahrheitpfad,
Wie der Edle eine Blume, sich erpflücken

46

Als Schaumgebild betrachte diesen Körper,
Erkenne wohl sein trügerisches Dasein,
Zerbrich des Todeskönigs Blumenpfeile,
Entschwinde dem Bereiche seiner Herrschaft

47

Den holde Blumen Pflückenden,
Den Herzenslust Gefesselten
Ergreift, wie Hochfluth überfällt
Ein schlafend Dorf, der jache Tod.

48

Den holde Blumen Pflückenden,
Den Herzenslust-Gefesselten,
Noch ungesättigt im Genuss
Zwingt ihn der Tod in seine Macht

49

Wie eine Biene Honigseim
Aus milder Duftesblüthe saugt
Und dann, gesättigt, weiter fliegt:
So wandle mittags auch der Mönch.

50

Nicht andrer Fehler, andrer Pein,
Nicht ihr Gethan und Nichtgethan:
Blick' dir ins eigne Herz hinein,
Sieh' dein Gethan und Nichtgethan.

51

Wie köstlich aufgeblühter Kelch,
Duftlos, doch voller Farbenreiz:
So ist ein schön gesprochenes Wort
Unwirksam, wenn kein Handeln folgt.

52

Wie köstlich aufgeblühter Keleh,
Voll Duft und voller Farbenreiz:
So ist ein schön gesprochenes Wort
Erwirksam, wenn das Handeln folgt.

53

Gleichwie aus reichem Blumenkorb
Viel Kränze man erflechten kann:
So flechte viel Verdienstliches
Der Sterbliche ins Leben ein.

54

Dem Wind entgegen ziehn nicht Blüthendüfte
Noch Sandelhauch, noch Blumenwohlgerüche
Doch selbst den Sturm durchweht der Duft der Guten
Der Duft des Edlen dringt nach allen Seiten

55

Das Sandelholz, den Evabaum,
Die Lotusblüthe, den Jasmin
All diese Düfte übertrifft
Der Wohlgeruch des Tüchtigen

56

Nicht weit erstreckt sich jener Duft
Vom Sandelholz, vom Evabaum
Der Wohlgeruch der Tüchtigen
Weht über alle Götter hin

57

Die Fährte dieser Tüchtigen,
Der ernstergriffen Wandelnden,
Der völlig klar Vollendeten,
Ist unsichtbar dem Todesgott

58

Gleichwie auf einem Haufen Mist,
Geschichtet an dem Straßenrand,
Ein Lotusaupt erstehen mag,
Wohlriechend, herrlich anzuschau'n

59

So strahlt aus wirrer Welt hervor,
Weit über alles Blindenvolk,
In weisheitklarer Heiligkeit
Ein Jünger des erwachten Herrn.

V D A S T H O R E N - K A P I T E L

60

Lang ist die Nacht dem Wachenden,
Lang ist der Weg dem muden Leib,
Lang ist der unverständigen
Wahrheitskenner Wandelsein

61

Triffst du auf deiner Wanderschaft
Den Besseren den Gleichen nicht,
So wandre einsam, wackern Muths
Mit Thoren schließt man keinen Bund

62

„Ich habe Kinder, habe Geld.“
Geschlagenen Geistes denkt's der Thor!
Sich selbst besitzt man nicht einmal,
Geschweige Kind. geschweige Gut

63

Ein Thor, der seine Thorheit merkt,
Wahrhaftig weise heißt man ihn,
Ein Thor, der sich ein Weiser dunkt,
Wahrhaftig, der wird Thor genannt

64

Wenn auch sein ganzes Leben lang
Der Thor um einen Weisen ist,
Er wird die Wahrheit nicht verstehn
Dem Löffel in der Suppe gleich

65

Wenn auch nur einen Augenblick
Der Sinnige den Weisen sieht,
Er wird die Wahrheit schnell verstehn,
Gleichwie die Zunge Suppe schmeckt.

66

Als Eigenfeinde würgen sich
Die Thoren, die Verblendeten,
Begehen böser Thaten Schuld,
Erwerben bittere Sündenfrucht.

67

Nicht solche That ist wohlgethan,
Die reueschwer alsbald uns quält,
Und deren Lohn man kummervoll
Mit herbem Thränenblick empfängt.

68

Doch solche That ist wohlgethan,
Die aller Reue ledig geht,
Und deren Lohn man freudevoll
In milder Heiterkeit empfängt.

69

Das Süsse hat der Thor im Sinn,
So lang die Sünde nicht gereift:
Ist aber reif die Sündenfrucht,
Dann fällt dem Leiden er anheim.

70

Mag alle Monat einmal nur
So viel auf Grases Spitze geht
Der Thor an Nahrung gönnen sich
Vom Werthe der Verstehenden,
Der recht die Dinge Wägenden
Erlangt er auch kein Sechzehntel

71

Die jetzt vollbrachte böse That
Gerinnt nicht gleich, wie frische Milch
Verzehrend folgt dem Thoren sie,
Wie Feuer unter Asche glüht

72

Sofern zu eiguem Nachtheil nur
Erkenntniss sich im Thorenhaupt
Erhebt, erdrückt sein kleines Glück,
Das Hirn zermalmend, jählings sie

73

Gar manchen reizt des Pöbels Guust,
Lockt Vorrang in der Jüngerschaft,
Stucht Herrschaft in der Mönchklause,
Verehrung in der Laienwelt

74

»Ich, ja wahrhaftig, hab's gekonnt,
Sie alle mögen's wissen nur,
Die Weltlichen und Geistlichen,
Mir, wahrlich, soll an jedem Ort
Zu jeder Zeit in jedem Ding
Das ganze Volk zu Willen sein!« —
Das ist der Wunsch des Thörichten,
Und heftiger wächst Gier und Stolz.

75

»Erkenntniss, wahrlich, bringt Gewinn,
Erkenntniss deckt Nibbānam auf:
Der also dies Ergründende,
Der Jünger des erwachten Herrn
Ertrage Ehren gleichgültig,
Er weihe sich der Einsamkeit.

VI DAS WEISEN - KAPITEL

76

Als Schatzverkünder gelte dir
Ein Mann, der weiß was trefflich ist,
Der Denker, der das Wort erwägt,
Als Weiser sei er hochgeschätzt,
Verehrung eines solchen Manns
Führt Uebel nicht, führt Wohl dir zu.

77

Er lehre lauter, deute fein
Und halte rein die Ordenszucht
Als Freund ist er den Guten werth,
Nur Schlechte sehn den Feind in ihm

78

Ergieb dich schlechten Freunden nicht,
Ergieb dich nicht gemeinem Volk,
Die edle Freundschaft halte hoch,
Den besten Männern schließ' dich an

79

Wahrheitbesäugt, heiter, froh,
Geklärten Geistes, reinen Sinns
Im Dauerglück der Heilsordnung
Verweilt der Weise wonniglich

80

Kanäle schlichten Bauern durch das Feld,
Die Bogner schlichten spitze Pfeile zu,
Die Zimmerer schlichten schlanke Balken ab,
Sich selber, wahrlich, machen Weise schlicht

81

Wie hoch erhabner Felsengrat
Im Sturme unbeweglich steht,
So stehn im Tadel, stehn im Lob
Die Weisen unerschüttert da.

82

Wie tiefer klarer Alpensee
Hell durchsichtig im Lichte liegt,
Wird durch der Wahrheit lautes Wort
Hell durchsichtig der Weisen Sinn.

83

Die Edlen wandern hin an alle Orte,
Kein Wunschston erklingt in den Gestillten,
Vom Wohl berührt so wie berührt vom Wehe,
Kein schrilles Wort vernimmt man von den Weisen.

84

Nicht für dich selbst und nicht für einen andern,
Nicht wünsche Söhne, Reichthum, Königsherrschaft,
Nicht wünsch' dir widerrechtliches Gedeihen:
Sei redlich du und tüchtig, standhaft, weise.

85

Gar wenige des Menschengolks
Durchkreuzen diesen Weltenstrom;
Das ganze übrige Geschlecht
Eilt nur am Ufer hin und her.

86

Doch jene Wahrheitsdürstenden,
Ergeben einem einzigen Ziel,
Dem völlig klar verkündeten,
Dem klar erkannten Wahrheitwerk
Sie werden kreuzen dieses Reich,
Den ungeheuern Todesstrom

87

Gemeinem Wesen abgewandt
Weih' edlem Werk der Weise sich
Als Bettelmönch vom Hause fort,
Der Heimathstätte fern und fremd,
Gelüste ihn der Einsamkeit,
Der schwer genießbaren, Genuss,

88

Entgangen gieriger Leidenschaft,
Erlöst vom Wünschen, willensrein,
Entglühe allertiefstem Grund
Der Weise jeden Herzenshang

89

Die in vollkommener Heiligung
Gestählten Herzvollendeten,
Die wunschentwunden Wandelnden,
Die Daseinsende Säligen,
Die wachwachter Erstrahlenden
Das sind die Welterlöschenden

VII DAS HEILIGEN - KAPITEL

(ARAHANTAVAGGO)

90

Der seinen Weg gegangen ist,
Der Sorgenüberwältiger,
Der überall Entdaseinte,
Der hinter sich zurüke liefs
Das ganze Kettenlabyrinth:
Genesen ist er jeder Quaal.

91

Verstehende erheben sich,
Voll Ekel an der Häuslichkeit:
Wie Schwäne fort vom Sumpfe ziehn,
Verlassen frei sie Haus und Hof.

92

Der Gang der Fülle-Fliehenden,
Ernährung klar Erkennenden,
Im Leeren, Unbeschreiblichen,
Erlösenden Verweilenden:
Gleichwie der Vögel Himmelsflug
Ist schwer erfindbar derer Gang.

93

Der Pfad des Wahnerloschenen,
Des Atzung-Unabhängigen,
Im Leeren, Unbeschreiblichen,
Erlösenden Verweilenden:
Gleichwie der Vögel Himmelsflug
Ist schwer erfindbar dessen Pfad.

94

Den Heltern, dessen Sinne sanft geworden
Wie Wagenlenkers wohlbezähmte Rosse,
Den Dunkelledigen, den Wahnerlosten
Die Götter selbst beneiden einen solchen

95

Der Erde gleich, die niemals zornig wird,
Wie Steingetäfel unerregbar stark,
Hell durchsichtig wie schlammgeklärter See
Kein solcher kehrt zurück ins Wandelsein

96

Gestillt ist seines Herzens Sinn,
Gestillt das Wort, gestillt die That
Des weisheitklar Vollendeten,
Des friedestillen Heiligen

97

Wer keinem Hörensagen traut,
Wer weiß, was unvergänglich ist,
Und das Vergängliche vertilgt
Der Raum und Zeit Zermalmende,
Der Willenswahn Entsündigte
Ist wahrlich allerhöchster Held

98

Ser's nah' dem Dorfe, nah' dem Wald,
Ser's in der Ebne, im Gebirg
Die Stätte wo ein Heil'ger weilt
Ist ein entzückend schöner Ort

99

Entzückend ist der Waldesgrund,
Wo sich die Menge nicht ergetzt
Ergetzen gierlos Heil'ge sich:
Sie jagen nicht den Lüsten nach.

105

Dem kann kein Gott, kein Genius,
Selbst Satan mit dem Brahmā nicht
Den Sieg entreißen irgendwie,
Dem also stets Verweilenden.

106

Magst Tausenden allmonatlich
Durch hundert Jahre Spendung thun:
Verehrst nur einen Augenblick
Du einen Selbstgewaltigen,
Ist diese Ehrung trefflicher
Als spenden hundert Jahre lang.

107

Und dienst du volle hundert Jahr'
Dem Feuerkult im Waldeshain:
Verehrst nur einen Augenblick
Du einen Selbstgewaltigen,
Ist diese Ehrung trefflicher
Als opfern hundert Jahre lang.

108

Was immer auch ein frommer Lohnbegehrer
Im Lauf des Jahres opfern mag und beten:
Dies alles taugt auch keinen einz'gen Heller,
Verneigung vor den Tüchtigen ist besser.

114

Und lebt man hundert Jahre auch,
Unkundig des Erlösungswegs:
Weit besser ist ein einz'ger Tag
Des Toderlösung-Kennenden.

115

Und lebt man hundert Jahre auch,
Unkundig jenes höchsten Ziels:
Weit besser ist ein einz'ger Tag
Des höchsten Ziel Erschauenden.

121

Das Böse achte nicht gering:
»Darüber bin ich längst hinaus« —
Ein Tropfen nach dem anderen
Füllt endlich doch den Wasserkrug,
Voll wird des Thoren Sinn und Herz,
Allmählig sammelnd Böses an.

122

Das Gute achte nicht gering:
»Darüber bin ich längst hinaus« —
Ein Tropfen nach dem anderen
Füllt endlich doch den Wasserkrug,
Voll wird des Weisen Sinn und Herz,
Allmählig sammelnd Gutes an.

123

Gleichwie ein reicher Herrscherr,
Mit vielem Gut, doch schlecht beschützt,
Den düstern Räuberhohlweg flieht,
Gleichwie der Lebensfreudige
Zurückbebt vor dem Giftpokal:
So scheue alles Sündige.

124

Wenn unverwundet deine Hand,
Magst ruhig du berühren Gift,
Die heile Haut durchdringt es nicht:
Kein Uebel quält den Sündlosen.

125

Wer einem rechtgesinnten Manne Unrecht that,
Dem graden, standhaften, dem makellosen,
Auf jenen Thoren fällt zurück das Unrecht,
Wie feiner Staub, den man dem Wind entgegenwurf.

126

Als Embryo kehrt Der zurück,
Zur Hölle der Verworfenen,
Zum Himmel steigt der Gute auf,
Total erlischt der Heilige

127

Nicht in der Luft, nicht in der Meerestiefe,
Nicht in dem Herzen fernster Bergeshöhle,
Nicht findet in der Welt man jene Stätte,
Wo man der eignen Schuld entfliehen könnte

128

Nicht in der Luft, nicht in der Meerestiefe,
Nicht in dem Herzen fernster Bergeshöhle,
Nicht findet in der Welt man jene Stätte,
Wo man dem Tode nicht erliegen müsste

129

Ein jedes Wesen scheuet Quaal,
Ein jedes Wesen flieht den Tod:
Erkenn' dich selbst in jedem Sein,
Und quäle nicht und tödte nicht.

130

Ein jedes Wesen scheuet Quaal,
Und jedem ist sein Leben lieb:
Erkenn' dich selbst in jedem Sein,
Und quäle nicht und tödte nicht.

131

Wer mitleidslos die Wesen quält,
Die heifs begehren, so wie er,
Wohlauf zu sein und frohgemuth,
Erlangt kein Wohl nach seinem Tod.

132

Wer mitleidsvoll kein Wesen quält,
Das heifs begehret, so wie er,
Wohlauf zu sein und frohgemuth,
Erlanget Wohlsein nach dem Tod.

133

Zu keinem rede hart und rauh,
Leicht möchte er's erwidern dir;
Gar schmerzlich ach! ist Zank und Streit,
Zu Thätlichkeiten kommt es bald.

134

Gelangst in Aufruhr nimmer du,
Gleich einer Glocke, die zersprang,
So hast Nibbanam du erreicht,
Kein Sturmgelaute giebt es mehr

135

Gleichwie der Hirt die Heerde mit
Dem Stocke in die Ställe treibt
So treibt das Alter und der Tod
Die Lebenden dem Ende zu

136

Verwerfliches begeht der Thor
Und denkt dabei nicht weiter dran
Dann aber brennt die eigne That
Den Unbedachten glühend heiss

137

Wer friedlos naht den Friedlichen,
Wer strafend quält die Strafflosen,
Eilt zehnfach Uebeln schleunig zu,
Zum einen oder anderen

138

Er mag erfahren bittres Leid,
Verlust von Gütern und den Tod,
Es kann ihn treffen Irrsinn's Nacht,
So wie auch schwerer Krankheit Quaal,

143

Giebt's einen Mann wohl in der Welt,
Dess Schaamgefühl so mächtig ist,
Dass jedem Anstoß er entgeht,
Gleichwie dem Sporn ein edles Ross?
Gleichwie ein edles Ross vom Sporn getroffen,
So seid ergriffen, eifrig, unermüdlich

144

Durch recht Vertrauen, rechtes Leben, rechtes Strebe
Durch rechte Selbstvertiefung, rechte Seinsergründung
Durch rechtes Wissen und durch rechten Wandel,
Stets einsichtvoll und gleichmuthig verweilend,
Mögt überwinden ihr dies ganze Leiden

145

Kanale schlichten Bauern durch das Feld,
Die Bogner schlichten spitze Pfeile zu,
Die Zimmerer schlichten schlanke Balken ab,
Sich selber, wahrlich, machen Dulder schlicht

146

Wie kann man lachen, lustig, froh,
Da alles Sein in Flammen steht!
Von tiefster Finsterniss umhüllt
Sehnt ihr euch nicht empor zum Licht?

147

Sieh' dieses bunte Scheinbild an,
Das ganz aus Wunden nur besteht,
Das sieche, voll von Willensdrang,
Das dauerlos erstirbt, verstiebt.

151

Gebrechlich wird der schöne Königswagen,
Und auch den Körper da beschleicht das Alter
Der Edlen Lehre aber wird nicht älter
Die Edlen, wahrlich, lernen von den Edlen

152

Wer nichts gehört hat, nichts versteht,
Der altert nur nach Ochsenart
Sein Bauch wächst immer mehr und mehr,
Doch seine Einsicht wachset nicht

153

Endlosen Lebens Seinsformen
Hab' immer wieder ich durchirrt,
Den suchend, der dies Haus erbaut,
Leidvoll ist stets erneutes Sein

154

Erkannt bist, Hauserbauer, du,
Nicht mehr wirst du das Haus erbaun'
All deine Balken sind zerstört,
Vernichtet ist das ganze Haus,
Vernichtungssählg hat das Herz
Des Wollens Aufhebung erreicht

155

Wer nicht der Welt entsaget hat,
Noch Geld erwarb, so lang er jung
Slecht wie ein alter Reiher hin
An einem fischerstorbenen Sumpf.

156

Wer nicht der Welt entsaget hat,
Noch Geld erwarb, so lang er jung,
Liegt da, zerbrochnem Bogen gleich,
Beweinend längstentschwundne Kraft.

XII DAS SELBST - KAPITEL

157

Wem theuer ist das eigne Selbst,
Der hüte es in treuer Hut,
Drei tiefeinsame Nachtstunden
Durchwache stets der weise Mann

158

Sich selbst zuerst befestige
Der Weise auf dem rechten Pfad
Dann erst belehre andre er,
Kein Fehl, kein Tadel ziemet ihm

159

Wer also, wie er's andre lehrt,
Das eigne Selbst bezwingen kann,
Mag auch bekehren dann, vielleicht,
Sich selbst besiegen, das ist schwer!

160

Das Selbst nur ist des Selbstes Herr,
Welch höhern Herren gäb' es wohl!
Mit allbezähmtem Selbst, fürwahr,
Erlangt man schwer erlangbaren,
Besitzt man einzig selten Herrn

161

Die böse That, vom Selbst gethan,
Vom Selbst erzeugt, vom Selbst gereift,
Zermalm't den Thoren, wie Gestein
Zermalm't vom Diamanten wird

162

Wess Bosheit keine Gränzen kennt,
Der bringt sich selbst gar bald dahin,
Lianengleich von ihr umstrickt,
Wo ihn sein Feind zu sehen wünscht.

163

Leicht ist das Schlechte, Sündige,
Das, was uns selbst nur Unheil schafft;
Was aber frommt, was aber gut,
Ach, wie so äufserst schwer ist das!

164

Wer schmähend schilt die Heilsordnung
Der Heiligen, Vollendeten,
Der treu und standhaft Wandelnden,
Er selbst dem Schlechten zugethan,
Reift, ähnlich dem Kaṭṭhako-Baum,
Sich selbst Verderbens Früchte aus.

165

Das eigne Selbst thut Sündiges,
Das eigne Selbst ist bösgesinnt;
Das eigne Selbst flieht Sündiges,
Das eigne Selbst ist reingesinnt;
Selbst ist man böse oder rein:
Kein andrer kann Erlöser sein.

166

Das eigne Heil gieb nimmer auf
Um fremden, noch so grofsen Heils;
Hast du das eigne Heil erkannt,
Gedenke eifrig deiner selbst.

XIII D A S W E L T - K A P I T E

167

Gemeines fliehe überall,
Leb' nicht in dumpfer Trägheit hin,
Verabscheue was falsch und schlecht,
Treib' in der Welt dich nicht umher

168

Sei wachsam, halte standhaft aus,
Geh' weiter deinen rechten Gang,
Wer recht geht lebet glücklich hier,
In diesem und in jenem Sein

169

Geh' weiter deinen rechten Gang,
Folg' nicht dem falschen, bösen Weg,
Wer recht geht lebet glücklich hier,
In diesem und in jenem Sein

170

Als Schaumblase sieh' diese Welt,
Als Luftgebild sieh' diese Welt
Dann siehst dich der du also schaust,
Der Herr des Todes nimmermehr

171

Geht, schaut euch an die schöne Welt,
Die wie ein Königswagen gleist —
Nur Thoren sind hineinverstrickt,
Kein Band hält mehr die Wissenden

172

Wer früher thörig sorglos war,
Doch endlich seine Schuld erkennt,
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

173

Wer einst begangne böse That
In wahrer Buße tief bereut,
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

174

In blinder Nacht liegt diese Welt,
Klar sehen hier nur wenige;
Dem netzbefreiten Vogel gleich
Steigt selten einer himmelwärts.

175

Flamingos fliegen durch die Luft,
Magiegewaltig Mächtige
Durchfliegen jedes Raumes Reich,
Als Sieger im Verneinungskampf
Entfliegen Heilige der Welt.

177

Nicht, wahrlich, steigen Geizige zur Welt der Götter
Die Thörichten verpönnen Liebesgaben,
Der Weise aber freuet sich des Gebens,
Wird gebend sälg diese Welt verlassen

178

Vorzüglicher als Kaisermacht,
Vorzüglicher als Himmelsglück,
Vorzüglicher als Weltherrschaft
Ist des Erlösungsweges Ziel

XIV DAS BUDDHO-KAPITEL

179

Dess Sieg nicht wieder übersiegt wird,
Dem siegend keiner mehr entgegen ziehet,
Ihn, den Erwachten¹, Allerkenner,
Den Unergreifbaren könnt ihr nicht greifen.

180

Den nirgendwo ergreifen können
Des Wollens gierig heisse Daseinstriebe,
Ihn, den Erwachten, Allerkenner,
Den Unergreifbaren könnt ihr nicht greifen.

181

Den einsichtfroh Entsagenden,
In tiefster Ruh' Beschäftigten:
Die Götter selbst beneiden ihn,
Den Auferwachten, Standhaften.

182

Schwer ist es Mensch zu werden hier,
Schwer lebt sich's bei den Sterblichen,
Schwer hört man von dem wahren Heil,
Schwer trifft man einen Buddho an.

183

Sich allem Bösen wenden ab,
Erkämpfen Gutes Schritt um Schritt,
Sein Herz von Schlacken rein zu glühn:
Das ist Erwachter Lehrgebot.

¹ Pāli: den *Buddho*, d. h. den Erwachten.

KV DAS GLÜCK - KAPITEL

197

O wie so glücklich leben wir,
Hasslos unter Gehässigen!
In dieser hasserfüllten Welt
Verweilen hasserlöset wir.

198

O wie so glücklich leben wir,
Heil unter den Unheilbaren!
In dieser heilverlorenen Welt
Verweilen heilgesundet wir.

199

O wie so glücklich leben wir,
Gierlos unter den Gierigen!
In dieser gierverzehrten Welt
Verweilen giergesundet wir.

200

O wie so glücklich leben wir,
Die wir gar nichts besitzen, nichts!
Von Heiterkeit durchsättiget
Wie lichte Götter strahlen wir.

207

Wer thörig mit den Thoren lebt,
Der wandelt langer Irrniss Pfad,
Denn Thorenungang schafft uns Leid,
Gleichwie ein Feind, auf Schritt und Tritt;
Doch hold beglücken Weise uns,
Gleichwie ein theures Wiedersehn.

208

Dem Standhaften, dem Weisen, Vielerfahrnen,
Der, lastthiergleich, geduldig tragend ausharrt,
Der stets getreu der Heilsordnung ergeben:
Dem also Edlen, Guten, Einsichtvollen,
Dem folge nach, gleichwie der Mond den Sternen.

214

Aus Wollust spriefset Gram hervor,
Aus Wollust spriefset Furcht hervor:
Wer von der Wollust losgelöst,
Hat keinen Gram und keine Furcht.

215

Der Leidenschaft entspriefset Gram,
Der Leidenschaft entspriefset Furcht:
Wer von der Leidenschaft erlöst,
Hat keinen Gram und keine Furcht.

216

Dem Lebenstrieb entspriefset Gram,
Dem Lebenstrieb entspriefset Furcht:
Wer losgelöst vom Lebenstrieb,
Hat keinen Gram und keine Furcht.

217

Den Ordensregel Wahrennden,
Den klar die Lehre Kennenden,
Den Rechtlichen, Wahrhaftigen,
Den seine Pflicht Erfüllenden,
Den schätzt und liebet alles Volk.

218

Wer sich nach dem Unnennbaren¹,
Im Innersten ergriffen, sehnt,
Erstorben aller Willensgier,
Der heist: »ein Aufwärtssteigender«.

¹ Nibbānam.

221

Den Zorn gieb auf, verlasse allen Hochmuth,
Befreie dich von allen Daseinsbanden;
Der an dem Körperlichen nicht mehr haftet,
Den Untreffbaren treffen keine Leiden.

222

Wer seinen raschen Zorn anhält,
Wie ein Gespann in vollem Lauf,
Den nenne Wagenlenker ich;
Nur Zaumhalter sind andere.

223

Durch Sanftmuth triff den Zornigen,
Den Bösen durch die gute That,
Schenkend besiegt' den Geizigen,
Den Lügner durch das wahre Wort.

224

Sei wahrhaft, diene nicht dem Zorn
Und gieb, wenn man um wenig fleht:
Durch diese drei Gewohnheiten
Erhebst du zu den Göttern dich.

225

Die keinem Wesen Leides thun,
Die heilig wandeln immerdar
Gehn ein ins Unvergängliche,
Wo alles Weh total erlischt.

XVIII DAS FLECKEN-KAPITEL

235

Verwelktem Blatte gleichst du heute,
Des Todes Diener harren deines Kommens schon,
Du stehst am Rande deines Lebens,
Für Reisezehrung aber hast du nicht gesorgt.

236

Erglühe selbst als eigne Leuchte,
Entbrenne eilig, werde weisheitfroh,
Von allem Unreinen geläutert
Enteilest du ins Reich der Heiligen

237

Zu Jahren bist du nun gekommen,
Bist nun dem Tode nah und näher,
Kein weiterer Aufenthalt wird dir nunmehr zutheil¹
Für Reisezehrung aber hast du nicht gesorgt

238

Erglühe selbst als eigne Leuchte,
Entbrenne eilig, werde weisheitfroh
Von allem Unreinen geläutert
Wirst nimmer du Geburt und Alter schaun

239

Der Weise treibe nach und nach
Allmalig und zur rechten Zeit,
Geschicktem Silberschmidte gleich,
Des eignen Herzens Flecken aus

245

Doch schwer lebt, wer bescheiden ist,
 Wer stets dem Reinen zugethan,
 Wer frei von Schmutz und Uebermuth
 Einsichtig lautes Leben führt.

246

Wer Lebewesen niederschlägt,
 Wer Lug und Trug beharrlich treibt,
 Wer nimmt, was ihm nicht angehört,
 Wer seines Nächsten Weib verführt.

247

Wer Rausch begehrend trinkt und trinkt
 Und sich der Schlemmerei ergiebt:
 Der gräbt hier in der Welt sich selbst
 Durch solches Thun die Wurzeln aus.

248

Dies wisse nur, o Menschensohn:
 Verderblich ist der leichte Sinn!
 Auf dass nicht Gier und blinder Wahn
 Dich lange ketten an das Leid.

249

Almosenspelse giebt das Volk
 Je nach Belleben, gut und schlecht:
 Der Mönch, der neidisch m' ^{ist}
 Auf andrer Spels' und Trank hinbl'
 Dem wird bei Tag nicht, nicht bei
 Zuthail der Selbstverlebung Glück;

250

Wer aber alle Gier vertilgt,
Mit Stumpf und Stiel vernichtet hat,
Dem wird bei Tag, dem wird bei Na-
Zutheil der Selbstvertiefung Theil.

251

Kein Feuer brennt wie L
Kein Fallstrick hält so f
Kein Netz verstrickt wie
Kein Fluss rast wie der

252

Des Nächsten Fehler s'
Die eigenen jedoch gar
Die Schwächen andrer
So viel als möglich, re-
Behutsam birgt man
Wie Würfelspieler ihre

245

Doch schwer lebt, wer bescheiden ist,
Wer stets dem Reinen zugethan,
Wer frei von Schmutz und Uebermuth
Einsichtig lautes Leben führt.

246

Wer Lebewesen niederschlägt,
Wer Lug und Trug beharrlich treibt,
Wer nimmt, was ihm nicht angehört,
Wer seines Nächsten Weib verführt,

247

Wer Rausch begehrend trinkt und trinkt
Und sich der Schlemmerei ergiebt
Der gräbt hier in der Welt sich selbst
Durch solches Thun die Wurzeln aus

248

Dies wisse nur, o Menschensohn
Verderblich ist der leichte Sinn'
Auf dass nicht Gier und blinder Wahn
Dich lange ketten an das Lel!

249

Almosenspeise giebt das Volk
Je nach Belieben, gut und schlecht
Der Mönch, der neßlich missagel'mmt
Auf anrer Speis' und Trank hinflekt
Dem wird bei Tag nicht, nicht bei Nacht
Zutheil der Selbstverlebung Glück,

250

Wer aber alle Gier vertilgt,
Mit Stumpf und Stiel vernichtet hat,
Dem wird bei Tag, dem wird bei Nacht
Zutheil der Selbstvertiefung Glück.

251

Kein Feuer brennt wie Lustbegier,
Kein Fallstrick hält so fest wie Hass,
Kein Netz verstrickt wie Unverstand,
Kein Fluss rast wie der Durst dahin.

252

Des Nächsten Fehler sieht man leicht,
Die eigenen jedoch gar schwer;
Die Schwächen andrer deckt man auf
So viel als möglich, recht mit Lust,
Behutsam birgt man eigene,
Wie Würfelspieler ihre List.

253

Wer auf der andern Schwächen blickt
Und immer nur auf Tadel sinnt,
Denn Willenswahn nimmt zu und zu,
Fern ist der Willenswendung er.

255

Im Luftraum bleibt keine Spur,
Das Aeußere heiligt keinen Mönch,
Das Dasein währt nicht ewiglich,
Die Auferwachten wanken nicht.

256

Nicht also ist man rechtschaffen,
Dass hastig man ein Urtheil fällt;
Wer beide Theile s'ichtend klärt,
So Recht wie Unrecht, einsichtvoll,

257

Und dann nach wohlerwognem Recht
Ein unparteiisch Urtheil spricht:
Der Rechtbewahrer, Rechtkenner,
Der wird »Rechtschaffener« genannt.

258

Nicht jener ist ein Weisheitsfreund,
Der große schöne Reden hält:
Der Ruhige, ohne Zorn und Furcht,
Der wird ein »Weisheitsfreund« genannt.

260

Ein Ehrwürdiger ist nicht der,
 Dess Haupt mit weißem Haar bedekt,
 Herangereift ist seine Zeit,
 »Umsonst gealtert« heisst man ihn,

261

In jenem, wo die Wahrheit wohnt,
 Recht, Güte, Selbstverzicht, Geduld
 Der Fleckenreine, Standhafte,
 Der wird »Ehrwürdiger« genannt

262

Nicht durch der Rede Glanz und Macht,
 Nicht durch des Leibes Wohlgestalt
 Wird Lebenswürdig schön ein Mann,
 Der neidisch, selbstisch, lüthig ist,

263

Wer aber alle Gier verflücht,
 Mit Stumpf und Stiel vernichtet hat
 Der Falschtholle, rein von Hass
 Wird »Lebenswürdig schön« genannt

264

Tonsur macht nicht den Pöfzer aus,
 Ein Zerstörer, Verlogener,
 Voll Wuth, Lügler und Wüthensrang,
 Wie könnte der ein Pöfzer sein!

265

Wer aber jede Sünde tilgt,
So groß wie klein, restlos, total:
Weil er das Böse abgebüßt,
Deshalb wird »Büfser« er genannt.

266

Nicht also ist man Bettelmönch,
Weil man erbittet mildes Mahl:
Wer völlig treu der Lehre lebt
Ist Bettelmönch, kein anderer.

267

Wer heilig überwunden hat
Was hier als gut und böß erscheint
Und wissensklar sein Leben lebt:
Der, wahrlich, heißet »Bettelmönch«.

268

Nicht Einsilbigkeit Thöriger,
Beschränkter macht zum Einsiedler;
Wer aber prüfend abwägend
Einzig bewahrt das bessere Theil

270

Nicht also wird zum Herren man,
Weil herrisch man die Wesen quält.
Wer alle Wesen herzlich liebt
Ist weit und breit als „Herr“ bekannt.

271

Nicht durch des Ordens strenge Zucht
Auch nicht durch vieles Studium,
Frst durch der Selbstvertiefung Glück
Und durch die hehre Einsamkeit

272

Empfind' ich der Entsagung Heil,
Vor dem die Welt mit Grausen flieht
Als Mönch, beruhigt bin ich nun,
Zerstört ist aller Willenswahn

D A S W E G - K A P I T E L

273

Der beste Weg ist der des Heils,
Die beste Wahrheit die des Leids,
Der Dinge bestes Heiligkeit,
Der beste Mensch der Sehende.

274

Ja, dieser ist der wahre Weg,
Kein andrer macht das Auge rein;
In seiner Fährte schreitet hin,
So blendet ihr den Herrscher Tod.

275

In seiner Fährte vorschreitend
Macht ihr ein Ende allem Leid;
Verkündet ward von mir der Weg,
Erkennt die Ebbung aller Quaal.

276

Ihr selbst müsst streben heißen Sinns,
Die Buddhas sind Verkünder nur;
Den Standhaften, den Weisen wird
Erlösung aus dem Todesreich.

278

•Das ganze Sein ist flammend Leid. —
 Wer dies mit weisem Sinne sieht
 Wird bald des Leidenlebens satt
 Das ist der Weg zur Läuterung

279

•Die ganze Welt ist wesenlos. —
 Wer dies mit weisem Sinne sieht
 Wird bald des Leidenlebens satt
 Das ist der Weg zur Läuterung

280

In Kampfesnöthen ohne Kampfesneigung. Ist
 Jung, kräftig, und doch schwach und matt &
 Verragten, trügen Denkens und Fatschleiers
 Nicht findet weise der Boquemliche den Weg

281

Die Rede während, während die Gedanken,
 Bewahr' vor allem Bösen auch dein Handeln,
 Hast die drei Thatenplänge du geläutert,
 Magst du gelangen auf den Weg der Heiligen

283

Den Willen fället, nicht den Wald,
Im Willenswalde wohnet Graus;
Habt diesen Wald ihr ganz gefällt,
Dann, Jünger, seid ihr willenslos¹.

284

So lang vertilgt nicht ist die Willensgier,
Ganz, ohne kleinsten Rest, des Manns zum Weibe,
So lang auch bleibet er gebunden,
Wie an die Mutterkuh ein säugend Kalb.

285

Entreiß' dir alle Eigenliebe,
Wie man im Herbst Spargellotus auszieht;
Vollende die Erlösung, das Nibbānam,
Das der Vollkommene verkündet hat.

286

•Hier werde ich die Regenzeit
Und dort den Sommer zubringen•:
So plant und überlegt der Thor,
Der Zwischenfälle denkt er nicht.

287

Wem Weib und Kind und Haus und Hof
Bethörend fesseln jeden Sinn,
Dem naht, wie Hochfluth überfällt
Ein schlafend Dorf, der jache Tod.

183

Die Kinder bieten keinen Schutz,
Die Eltern nicht, die Brüder nicht,
Kein Freund und kein Genosse hilft,
Wann uns der Tod ergriffen hat

189

Wer dies als nothwendig erkennt,
Der Welse, treu der Ordenszucht,
Wird klären binnen kurzer Zeit
Den Weg, der zum Nibbānam führt

XXI DAS SAMMEL - KAPITEL

290

Wenn kleinen Glückes Aufgebung
Ein. großes Glück als Ziel verspricht,
Lass' fahren, Weiser, kleines Glück,
Nach grossem Glücke strebt dein Sinn.

291

Wer andern Wesen Wehe wirkt
Zum Zwecke seines eignen Wohls,
Versenkt in Wüthens wilden Wahn
Wird er vom Wüthen nicht erlöst.

292

Was da zu thun ist thun sie nicht,
Was nicht zu thun ist thun sie nur:
Das aufgeblähte, blöde Volk,
Dem Wahne fällt es blind anheim.

293

Doch wer da stetig ist und stark,
Des Leibes Elend innig merkt,
Der meidet was zu meiden ist,
Vollbringt was da vollbracht sein will:
Dem Denker, der die Dinge kennt,
Vergeht alsbald was Wähnen war.

294

Wer Mutter, Vater umgebracht,
 Wer Khattiyo-Königsmörder ist,
 Wer Land und Volk vernichtet hat
 Schuldlos steht da ein Heiliger.

295

Wer Mutter, Vater umgebracht,
 Wer Brahmā Königsmörder ist,
 Ja, wer gemordet einen Mönch
 Schuldlos steht da ein Heiliger

296

Wohl aufgewacht sind wachsam stets
 Die Jünger Buddho Gotamos,
 Die Tag und Nacht mit treuem Sinn
 Gedenken des erwachten Herrn

297

Wohl aufgewacht sind wachsam stets
 Die Jünger Buddho Gotamos,
 Die Tag und Nacht mit treuem Sinn
 Gedenken seiner Heilslehre

298

Wohl aufgewacht sind wachsam stets
 Die Jünger Buddho Gotamos,
 Die Tag und Nacht mit treuem Sinn
 Gedenken seiner Heilsordnung

299

Wohl aufgewacht sind wachsam stets
Die Jüger Buddho Gotamos,
Die Tag und Nacht mit treuem Sinn
Das Elend dieses Körpers sehn.

300

Wohl aufgewacht sind wachsam stets
Die Jünger Buddho Gotamos,
Die Tag und Nacht besänftigt sind
Durch Sanftmuth, Güte und Geduld.

301

Wohl aufgewacht sind wachsam stets
Die Jünger Buddho Gotamos,
Die Tag und Nacht besänftigt sind
Durch heil'ges Selbstverlehnungsglück.

303

Ein treuer Mönch, im Wandel fest,
Ist reich an Habe, reich an Ruhm
Sei er nun da, sei er nun dort,
Wohin er kommt, wird er verehrt.

304

Von ferne sieht man Edle schon,
Wie das Himäl-yo-Gebirg,
Doch die Gemeinen schwinden rasch,
Wie nächtlich abgeschossner Pfeil

305

Allein sitzend, allein schlafend,
Allein wandelnd entschlossnen Muths,
Allein zähmend das eigne Selbst,
Verweile froh im Waldesgrund

XXII. DAS HÖLLEN-KAPITEL

306

Wer Falsches aussagt steigt hinab zur Hölle,
Und wer gethan als ungethan verleugnet;
Sie beide sind gleichwerthig nach dem Tode,
Elende Menschen werden sie im neuen Dasein.

307

Gar mancher trägt das Mönchsgewand
Und ist ein Schurke, ist ein Lump;
Die Schlechten steigen selbst hinab
Durch schlechtes Thun zu schlechtem Sein.

308

Weit besser eine Stahlkugel
Verschlengen, die rothglühend ist,
Denn milde Speisung nehmen an
Als schlechter, sittenloser Mönch.

309

Vier Dingen fällt anheim ein Weiberjäger,
Der Frauen andrer zu verführen trachtet:
Unrechtem Thuen, unerquicktem Schläfe,
Dem Tadel und zuletzt dem Höllenwege.

310

Unrecht begeht man und man mehrt die Sündenlast,
Des ängstlich still versteckten Paares Lust ist kurz.
Der König lässt verhängen schwere Strafe;
So jage denn ein Mann nicht Weiber andrer.

311

Gleichwie durch scharfes Rispengras
Die blöde Hand zerschnitten wird,
So zerzt zum Höllenweg hinab
Missleitetes Asketenthum

312

Was taugen Thaten, lässig, lau,
Gelübde, listig abgelegt?
Asketenthum in Säumigkeit
Hat karge Süsse, kargen Lohn

313

Die Pflicht erfülle, unverzagt
Vollbringe, was der Orden heischt,
Ein listig schlaue verschlagener Mönch
Bestaubt sich immer mehr und mehr

314

Nicht auszuführen böse That
Ist besser später reut es uns,
Wohl auszuführen gute That
Ist besser denn sie reuet nicht.

315

Wie stelle Burg im Gränzgebiet
Bewacht wird innen, außen stets,
So hüte du dein eignes Herz
Beharrlich jeden Augenblick
Wer oft nur einen Augenblick
Verpasst, erholt sich Höllepein

316

Die Menschen, die Schaamfreies schämt
Und nicht beschämt, was schaamvoll ist,
Verkehrter Lehre zugethan
Beschreiten sie den schlechten Weg.

317

Die Menschen, die Furchtloses schreckt
Und Fürchtérliches nicht ergreift,
Verkehrter Lehre zugethan
Beschreiten sie den schlechten Weg.

318

Die Tadelloses tadlig sehn
Und Tadliges untadelig,
Verkehrter Lehre zugethan
Beschreiten sie den schlechten Weg.

319

Die Tadliges als Tadel sehn
Und Untadliges tadelfrei,
Der rechten Lehre zugethan
Beschreiten sie den guten Weg.

XXIII DAS ELEPHANTEN-KAPITEL

320

Ich trug, gleichwie der Elephant
Im Schlachtgewühl den Pfeil empfängt,
Geduldig scharfer Rede Quaal,
Gemein ist ja das Menschenvolk

321

Bezähmt geleiten sie ihn her,
Bezähmt besteigt der König ihn,
Bezähmt ist der Vorzüglichste,
Der Schimpf und Spott geduldig trägt

322

Gut sind gezähmte Maulthiere,
Gut edle Pferde, wohlgehegt,
Gut Elephanten, sanft gemacht
Doch besser der sich selbst bezähmt

323

Denn wahrlich keins von diesen führt
Ins unbetretne Reich dich hin,
Wohin mit wonbezähmtem Selbst
Der Selbstbesieger hingelangt

324

Dhanapälako, der wilde Elephant,
Dem herber Brunstsalt über beide Schläfen rinnt,
Gefangen nimmt er keine Nahrung an,
Es denkt an seinen theuern Wald der Elephant.

325

Ein müder, mattgewordner, fauler Vielfraß,
Der schläfrig träge überall herumliegt,
Gleich gnadenbrotgenährtem Elephanten,
Tritt wieder, immer wieder in das Dasein.

1

326

Einst stürmte jubelnd dieses wilde Herz dahin,
Wohin sein Wille, seine Lust, sein Glück es trieb:
Von heut an werd' ich tapfer halten dich zurück,
Gleichwie der Bändiger den Elephanten zwingt.

327

Seid wachsam heiter-ernsten Sinns
Und hütet wohl das eigne Herz;
Reifst aus dem Irrweg euch heraus,
Wie sumpfversunkner Elephant.

328

Wenn einen einsichtigen Freund du findest,
Der mit dir wandelt ernst, entschlossen, standhaft,
Siegreich bezwingend sämtliche Gefahren
Leb' heiter-glücklich du mit ihm, o Weiser.

329

Wenn keinen einsichtigen Freund du findest,
Der mit dir wandelt ernst, entschlossen, standhaft,
Gleichwie ein König nach des Reichs Besiegung
Zieh' hin allein, dem Waldeselephanten gleich.

330

Wer einsam bleibt ist besser dran,
Mit Thoren schließt man keinen Bund,
Allein zieh' hin und meide alles böse Thun,
Still, heiter, frei, dem Waldeselephanten gleich

331

Ein Glück sind Freunde, wenn uns Noth betroffen,
Ein Glück Zufriedenheit, sei's diese, jene,
Ein Glück der edle Sinn beim Lebensende,
Ein Glück das ganze Leiden zu verlassen

332

Ein Glück der Welt ist Mutterschaft,
Ein Glück ist auch die Vaterschaft,
Ein Glück der Welt ist Mönch zu sein,
Ein Glück ist auch die Heiligkeit

333

Ein Glück ist stete Redlichkeit,
Ein Glück gesichertes Vertraun,
Ein Glück weisheitergriffen sein,
Ein Glück nichts Böses je zu thun

339

Wer dutzenden von Lustströmen,
Die mächtig durch sein Mark rinnen,
Von Willensgier bethöret folgt,
Den Tollen fegt die Fluth hinweg

340

Die Fluthen fließen überall,
Aufschießend steht das Unkraut da,
Habt ihr dies Unkraut wachsen sehn
Reißt weise ihm die Wurzel aus

341

In des Begehrens Flusse hinfließend
Befriedigen die Wesen ihre Lust,
Die reizberückten, Wohlsein wünschenden
Gehn wieder zu Geburt und Alter hin

342

Von Lebenslust umzingelt ist das Volk,
Rennt rund herum, gehetztem Hasen gleich,
In Daseinsbanden schwachen alle,
Sie leiden wieder, immer wieder lange schon

343

Von Lebenslust umzingelt ist das Volk,
Rennt rund herum, gehetztem Hasen gleich,
Wohlan die Lebenslust verneine
Ein Mönch, der seine Heiligung ersehnet

344

Wer nach Nibbānam seinen Willen hingewandt,
Willenserlöst ist er und dennoch willensvoll;
Seht ihn, betrachtet einen solchen:
Erlöst ist er und eilt zum Bunde hin!

345

Nicht jenes Band benennen fest die Weisen,
Das man aus Stahl, aus Holz, aus Hanf verfertigt:
Des Willens Wunschbegier nach Gold und Schätzen,
Nach Kindern, Weibern inbrünstig Verlangen,

346

Das, wahrlich, nennen festes Band die Weisen,
Zu Boden zerrend, zähe, schwer zu lösen.
Dies Band durchschneidend ziehn sie fort vom Hause,
Die Wunschlosen, der Liebe Glück verlassend.

347

Die Giergebundnen leben in den Fluthen,
Wie in dem selbstgewirkten Netz die Spinne;
Durchreifend dieses schreiten hin die Weisen,
Die Wunschlosen, das ganze Leid verlassend.

348

Vergangnes lasse, lasse Künftiges,
Lass' Gegenwärtiges, Weltüberwinder!
Mit überall erlöstem Herzen
Gehst nimmer zu Geburt und Alter hin.

349

Des Absichtvollen, brennend Wunschenden,
 Wild aufgeregt nach Wohlsein Spähenden
 Gierige Lebenslust wächst immer mehr und mehr,
 Er schweifset eifrig feste Fessel sich

350

Doch wer voll Einsicht froh beruhigt weilt,
 Das Weh mit klarem Geiste stets bedenkt
 Der, wahrlich, wird zernichtigen,
 Der wird zerhaun das zähe Todesband

351

Vollendung habe ich erreicht,
 Bin furcht und schuld los, willensrein
 Zerstört hab' ich das Weltgerüst,
 Das letzte Dasein leb' ich nun

352

Vom Wollen rein, von Schuld erlöst,
 Klar kennend' aller Leide Sinn
 Verstehe man den ganzen Text,
 So wie den Anfang auch den Schluss,
 Ein solcher lebt zum letzten Mal,
 Den »Weisheithehren« heisst man ihn

353

Allüberwinder Allerkenner bin ich
 Von allen Dingen ewig abgeschieden,
 Verlassend alles, lebenswahngelautert,
 Durch mich allein belehrt, wen kann ich nenn^{en}?

1 siehe Anhang

359

Unkrautverzehrt liegt da das Land,
Und wunschverzehrt ist dieses Volk
Wunschlosen milde Gabe weihn
Trägt wahrlich hocherhabne Frucht

360

Beim Sehn behüten sich ist gut,
 Gut, sich behüten beim Gehör,
 Beim Riechen hüten sich ist gut,
 Gut, sich behüten beim Geschmack,

361

Beim Fühlen hüten sich ist gut,
 Gut, sich behüten beim Gespräch.
 Beim Denken hüten sich ist gut,
 Gut, überall behüten sich:
 Ein Mönch, der allbehütet ist,
 Wird alles Leidens sälig los.

362

Während die Hände, während die Füße,
 Während die Rede, gewahrt ganz und gar,
 Selbst-beruhigt, -beglückt und -entrückt,
 Einsam besüliget — den nenne Mönch ich.

363

Ein Mönch, der mit bezähmtem Mund,
 Von Hochmuth frei, zu sprechen weiß
 Und Wahrheit zeigt und Wahrheit lehrt:
 Dess Rede ist wie Honig süß.

364

Der in der Lehre lebende,
Der sich der Lehre freuende,
Der ernstlich sie ergrundende,
Auf ihren Sinn bedachte Monch
Bleibt treu dem Guten zugethan

365

Dein Almosen schätz' nicht gering,
Beneide nicht die anderen,
Dem Mönch, der Gaben andrer giert,
Wird Selbstvertiefung nicht zutheil

366

Den Mönch, der wenig nur erhielt
Und seinen Theil gering nicht schätzt
Ihn, wahrlich, preisen Götter selbst
Den Reinen, Edlen, Standhaften

367

Wem ganzlich alles Ich und Mir
In diesem Scheindasein entschwand,
Und Kummer nicht im Busen brennt
Ein solcher, ja, wird »Mönch« genannt

368

Der gütig, mild verweilende,
Der Ordnung Buddhos frohe Mönch
Erreicht wohl der Ruhe Reich,
Des Daseinsendes Säligkeit

374

Wenn immer tiefer er durchschaut
Dies Lebensterbens-Wandelsein,
Ergreift ihn Wonnesähgkeit,
Da er das Ewige erkennt

375

Dies ist das Erste, Vornehmste,
Was hier dem weisen Mönche ziemt
Die Sinne halte er bezahmt,
Zufrieden lebe er beglückt,
Der Ordenszucht standhaft getreu

376

Nur edle Freunde wähle er,
Geläuterte, Gefestigte,
Er selbst sei gütig, sanft und mild,
Im Wandel rein und makellos
Dies wird ihn sälig sättigen,
Und enden wird er alles Leid

377

Gleichwie die Staude des Jasmins
Die welken Blüthen schüttelt ab
So werfet Gier, so werfet Hass,
Ihr Jünger, weit hinweg von euch

XXVI DAS HEILIGEN-KAPITEL

(BRÄHMANAVAGGO)

383

Durchkreuze kräftig diesen Strom
Der Willenslust, o Heiliger,
Kennst du des Daseins Aufhebung,
Dann weißt du, was das Nichtsein ist

384

Wenn beide Pole dieses Seins
Der Heil'ge überwunden hat
Dann fallen alle Fesseln ab
Von ihm dem klar Verstehenden

385

Wem Jenseits so wie Dresseits schwand,
Wem Dresseits, Jenseits nicht mehr gilt,
Den Stachellosen, Seinlosen,
Den heiße ich einen Heiligen

386

Den selbstvertieft still Sitzenden,
Gewirkten Werkes, frei von Wahn
Das höchste Gut Genießenden
Den heiße ich einen Heiligen

387

Bei Tage strahlt der Sonne Licht,
Bei Nacht der milde Mondenschein
In Waffenglanz der Krieger strahlt,
Der Priester strahlt in sich vertieft,
Den ganzen Tag, die ganze Nacht
Erstrahlt der Wache hell verklärt

393

Nicht Haargeflecht, nicht Ahnenzahl,
Nicht hoher Rang macht heilig dich
Doch wenn du wahrer Lehre folgst,
Dann wirst du rein, wirst Heiliger¹

394

Was hilft dein Haargeflecht, o Thor,
Was deine Tracht das härne Hemd'
Im Innern haust Verderben dir,
Das Aeufre machst du hell und blank

395

Das Wesen, welches Lumpen trägt,
Das magre, nervensehnige,
Einsam im Walde selbstvertieft
Das heifs' ich einen Heiligen

396

Den preis' ich nicht als Brahmanen,
Der fleischlich blofs geboren ward,
»Ja, ja!« nur sagt er immerzu
Und strebt nach diesem, strebt nach dem
Wer weder dies noch das erstrebt,
Den preis ich einen Brähmanen

¹ Brahmane, dieser Begriff wird eigentlich und übertragen gebraucht Im letzteren Sinne ist er identisch mit dem Begriffe des Arabis des Heiligen

402

Der Leiden Ende wer es da
Himeden noch an sich erfahrt,
Von Lasten ledig, Fesseln frei
Den heifs' ich einen Heiligen

403

Der tief bedacht ist, weise will,
Den Weg und Abweg deutlich schaut,
Das höchste Gut errungen hat,
Den heifs' ich einen Heiligen

404

Den weltlicher und geistlicher
Gemeinschaft Unzugänglichem,
Den heimlos, wunschlos Wandernden,
Den heifs' ich einen Heiligen

405

Verwerfend jede Waff' und Wehr,
Nicht Thieren feind, nicht Pflanzen feind
Wer weder todtet, weder schlägt,
Den heifs' ich einen Heiligen

406

Wuthlos in dieser Wüthenswelt,
Wehrlos in dieser Waffenwelt,
Wunschlos in dieser Wunscheswelt
Den heifs' ich einen Heiligen

412

Wer guter That und böser That,
Wer beiden Fesseln sich entwand,
Den gramlos gierlos Lauteren
Den heifs' ich einen Heiligen

413

Dem reinen vollen Monde gleich,
Dem strahlend heiter Herrschenden,
Den Gnügehakensendiger,
Den heifs' ich einen Heiligen

414

Wer diesem Irrweg, diesem Sumpf,
Dem Wahn der Wandelwelt entrann,
Gerettet, welterlöst, vertieft,
Unwandelbar, unzweifelhaft,
Erloschen ohne Ueberrest
Den heifs' ich einen Heiligen

415

Wer da der Liebe Gluck verlief
Und haus und heimlos weiterzieht,
Den Liebegnügensendiger,
Den heifs' ich einen Heiligen

416

Wer da den Willenstreb verlief
Und haus und heimlos weiterzieht,
Den Willignügensendiger,
Den heifs' ich einen Heiligen

422

Den Ehren, Allerherrlichsten
Den Helden, Hoherhaben, den,
Den Wehe Ueberwältiger,
Den Klaren, Allvollkommenen,
Den Wachen, den Vollendeten,
Den heifs' ich einen Heiligen

423

Vergangen Dasein, wer das kennt
So Unterwelt wie Oberwelt,
Und die Geburten hat versiegt,
Alleinig durch die Dinge schaut
Den Allvollendensendiger,
Den heifs' ich einen Heiligen

T I T E L

Amatapadam, *Maccuno-padam* (v. 21): der Lebenspfad, der Todespfad; *Dhammapadam* (v. 44, 45): der Wahrheitpfad.

FATSBÖLL und WEBER haben dies verkannt, weil in v. 102 *padam* auch einmal = *pādo*, Versfuß, gebraucht wird, und daher »versus legis«, »Lehrsprüche« übersetzt. Mit demselben Rechte könnte man *Amatapadam* als »Lebensprüche«, *Nibbānapadam* (*Suttanipāto* v. 204, 1086), den Pfad zum Nibbānam, als »Nibbānamsprüche« übersetzen. Allein abgesehen davon, dass *padam* in solcher Verbindung nur Pfad heißen kann, auch von anderer Seite zeigt sich die Unmöglichkeit der Wiedergabe durch »Sprüche, Verse«. Wenn eine gleichfalls zum *Khuddakanikāyo* gehörige Textsammlung den Titel *Itivuttakam* führt, so ist dieser leicht erfindlich, weil jedes *Vuttakam* ein in sich abgeschlossenes Ganze, ein bei einer bestimmten Gelegenheit Gesprochenes darstellt, ebenso *Udānam*, *Apadānam* etc., wo überall pars pro toto gilt. Hier liegt aber die Sache ganz verschieden, *pādo*, oder wenn man will *padam*, in der Bedeutung Spruchfragment ist kein für sich bestehender Theil des Ganzen, sondern nur ein Theil des Theiles, ein Versfuß, ein Viertelvers (als solcher natürlich meist unverständlich, vergl. die schönen Beispiele in meinem: »Des *Sārasaṅgaho* I. Kapitel«, Leipzig 1891, p. 12) und gerade diese Unselbständigkeit erhellt recht drastisch aus dem 102. Verse: ein einziger Viertelvers ist besser als etc. *Dhammapadam* so aufgefasst, statt richtig als *padam* = Pfad, hieße also wörtlich: Wahrheitviertelverse. Hätte nun derjenige, welcher wohlüberlegt den Titel *Dhammapadam*, nicht *Dhammapādam*, gewählt hat, damit schlechthin eine Spruchsammlung bezeichnen wollen, würde er sich gewiss für den allein geeigneten Titel *Dhammagāthā* entschieden haben, entsprechend

Amatapadam, *Maccino-padam* (v. 21): der Lebenspfad, der Todespfad; *Dhammapadam* (v. 44, 45): der Wahrheitpfad.

FAUSBÖLL und WEBER haben dies verkannt, weil in v. 102 *padam* auch einmal = *pādo*, Versfuß, gebraucht wird, und daher »versus legis«, »Lehrsprüche« übersetzt. Mit demselben Rechte könnte man *Amatapadam* als »Lebensprüche«, *Nibbānapadam* (*Suttanipāto* v. 204, 1086), den Pfad zum Nibbānam, als »Nibbānamsprüche« übersetzen. Allein abgesehen davon, dass *padam* in solcher Verbindung nur Pfad heißen kann, auch von anderer Seite zeigt sich die Unmöglichkeit der Wiedergabe durch »Sprüche, Verse«. Wenn eine gleichfalls zum *Khuddakanikāyo* gehörige Textsammlung den Titel *Itivuttakam* führt, so ist dieser leicht erfindlich, weil jedes *Vuttakam* ein in sich abgeschlossenes Ganze, ein bei einer bestimmten Gelegenheit Gesprochenes darstellt, ebenso *Udānam*, *Apadānam* etc., wo überall *pars pro toto* gilt. Hier liegt aber die Sache ganz verschieden, *pādo*, oder wenn man will *padam*, in der Bedeutung Spruchfragment ist kein für sich bestehender Theil des Ganzen, sondern nur ein Theil des Theiles, ein Versfuß, ein Viertelvers (als solcher natürlich meist unverständlich, vergl. die schönen Beispiele in meinem: »Des *Sārasaṅgaho* I. Kapitel«, Leipzig 1891, p. 12) und gerade diese Unselbständigkeit erhellt recht drastisch aus dem 102. Verse: ein einziger Viertelvers ist besser als etc. *Dhammapadam* so aufgefasst, statt richtig als *padam* = Pfad, hieße also wörtlich: Wahrheitviertelverse. Hätte nun derjenige, welcher wohlüberlegt den Titel *Dhammapadam*, nicht *Dhammapādam*, gewählt hat, damit schlechthin eine Spruchsammlung bezeichnen wollen, würde er sich gewiss für den allein geeigneten Titel *Dhammagāthā* entschieden haben, entsprechend

den *Theragatha*, den *Therigatha*, den *Munigatha* etc. Freilich ist das *Dhammapadam* eine Spruchsammlung aber der, genau betrachtet, ganz unzweideutige Titel ordnet eben das Ganze einem höheren Begriffe unter. Auch sonst hat man ja häufig Spruch und Versesammlungen unter charakteristischen Namen vereinigt, z B *Mohamudgaras*, »Der Wahnschlagel«, als »Cherubischen Wandersmann« bezeichnete der bewunderungswürdige und unabsehbar tiefe Angelus Silesius, wie SCHOPENHAUER ihn nennt, die kraftigste, innigste christliche Spruchsammlung, »*Gli eroici furori*« überschrieb GIORDANO BRUNO nach reiflicher Ueberlegung (siehe *Argomento*) sein gleichfalls hierher gehöriges poetisches Meisterwerk, und schon vor GOTAMO BUDDHO hatte LAO-TSE seine wunderbaren Aphorismen *Tao te king*¹ genannt.

GÖGERLY und SPENCE HARDY, die jahrzehntelang unter den buddhistischen Mönchen auf Zeylon lebten, haben zuerst die eigentliche Bedeutung festgestellt. »*Footsteps of religion*«, »*Paths of religion*« (*Eastern Monachism* p 169), und später hat MAX MÖLLER die auch grammatikalisch zutreffende Uebersetzung von *Dhammapadam* gegeben, indem er *padam* ganz richtig als Singular betrachtet. »*Path of virtue*« (*Buddhaghosa's Parables, translated from Burmese by Captain T ROGERS, R. E. With an Introduction, containing BUDDHO'S Dhammapadam, or »Path of virtue«, translated from Pāli by F MAX MÖLLER, M A, London 1870*). In seiner zweiten Ausgabe, Oxford 1881, lässt er zwar *Dhammapadam* auf dem Titelblatte unübersetzt, giebt jedoch eine lesenswerthe Zusammenstellung des Wichtigsten in der Einleitung. »*The title of Dhammapadam*«, p XLV—XLIX. Besonders werthvoll ist aber der

¹ Des Heilwegs Buch

Artikel *padam* in CHILDERS' Dictionary: obgleich dieser gründliche Gelehrte in unserem Falle das Wort leider missverstanden hat, so sprechen seine zahlreichen Belegstellen (e. g. *santam padam*, *sukhapadam*, *otarana-padam*, *hatthipadam*, *padānugo*, *apado*) doch sehr zu Gunsten der durch GÖGERLY und SPENCE HARDY vertretenen zeilonesischen Tradition.

Die deutsche Sprache ist durch eine außerordentliche Gestaltungskraft geeigneter als irgendeine andere die verschiedensten Idiome in ihrer eigenthümlichen Färbung wiederzugeben. Vom Griechischen bis zum Chinesischen, vom Französischen bis zum Isländischen findet der Uebersetzer, wenn er sich in seinen Stoff ganz verliert, geheimnißvolle Anklänge, die nur darauf harren zu scheinen, in unserer herrlichen Sprache wiederaufzuerstehn und ihr eigenstes Wesen zu offenbaren. Wie kräftig spricht doch SHAKESPEARE, wie lebendig CALDERON durch A. W. VON SCHLEGEL zu uns, wie anschaulich lässt Voss den HOMER reden, wie ergreifend wirkt selbst VOLTAIRE durch GOETHE'S Mund! Dass er sich die köstlichsten Gaben ferner Zeiten und Länder gleichsam neu erwirbt, das ist das edelste Merkmal des Deutschen, den, ach, so Vieles entstellt. »Was ist deutsch?« fragt einer der deutschesten Männer und antwortet darauf: »Deutsche' Völker heißen diejenigen germanischen Stämme, welche auf heimischem Boden ihre Sprache und Sitte sich bewahrten. Selbst aus dem lieblichen Italien verlangt der Deutsche nach seiner Heimath zurück. Er verlässt desshalb den römischen Kaiser und hängt desto inniger und treuer an seinem heimischen Fürsten. In rauhen Wäldern, im langen Winter, am wärmenden Herdfeuer seines hoch in die Lüfte ragenden Burggemaches pflegt er lange Zeit Urvätererinnerungen, bildet seine heimischen Göttermythen in unerschöpflich mannigfaltige Sagen um. Er wehrt dem zu ihm dringenden Einflusse des Auslandes nicht; er liebt zu wandern und zu schauen; voll der fremden Eindrücke drängt es ihn aber, diese wiederzugeben; er kehrt desshalb in die Heimath zurück, weil er weiß, dass er nur hier verstanden wird: hier am heimischen Herde erzählt er, was er draussen sah und

erlebte Romanische, walisische, französische Sagen und Bücher übersetzt er sich, und während Romanen, Wälische und Franzosen Nichts von ihm wissen, sucht er eifrig sich Kenntniss von ihnen zu verschaffen. Er will aber nicht nur das Fremde, als solches, als rein Fremdes, anstarren, sondern er will es 'deutsch' verstehen. Er dichtet das fremde Gedicht deutsch nach um seines Inhaltes innig bewusst zu werden — — — So wird von Deutschen »Parzival« und »Tristan« wiedergedichtet während die Originale heute zu Kuriosen von nur literar-geschichtlicher Bedeutung geworden sind, erkennen wir in den deutschen Nachdichtungen poetische Werke von unvergänglichem Werthe« etc (RICHARD WAGNER, Gesammelte Schriften, Bd 10 S 62 f)

KEIN WOLFRAM VON ESCHENRACH, KEIN GOTTFRIED VON STRASSBURG, KEIN KONRAD VON WÜRZBURG ist bisher den indischen Meisterwerken bei uns erstanden.¹ Wie lange ist es auch her, dass wir Zuverlässiges von Indien wissen, oder gar vom Buddhismus, von seiner Poesie? Zwar spricht CLEMENS ALEXANDRINUS bereits im zweiten Jahrhundert vom »Βουττας«, aber er kennt nur den Namen, weiter nichts, ebenso SUIDAS acht hundert Jahre später, zwar nennt der gelehrte BAYLE in seinem reichen »Dictionaire historique et critique« Ende des 17 Jahrhunderts schon den *Sommona codom*, d. i. den *Samano Gotamo*, und erzählt uns viel Abenteuerliches und Interessantes nach dem Be-

¹ Das schrieb Karl Eugen Neumann bevor er sein gigantisches Lebenswerk, die Verdeutschung der Mittleren und Längeren Sammlung der Reden Gotamo Buddhas begonnen hatte, bevor er die Nachdichtungen der Lieder der Mönche und Nonnen Gotamo Buddhas und der Bruchstücke der Reden geschaffen und selbst mit diesen überaus herrlichen Werken erfüllt hatte wonach er hier verlangte

richte französischer Reisender nach Siam (5. éd. Amsterd. 1740 fol. 237.—240); zwar kann der treffliche BRUCKER 1766 in seiner »Historia critica philosophiae« (s. bes. tom. IV., part. alt. p. 819, § IX.) über den »Buddas« und seine angeblichen Lehren eine längere pragmatische Darstellung liefern, aber das Beste fehlt. Ja, bis gut in die Mitte unseres Jahrhunderts bleibt es, mit vereinzelt Ausnahmen, beim Sekundänerverständnis indischer Texte, wie SCHOPENHAUER scharfsinnig erkannt hat. Erst seit BÖHTLINGKS und ROTHs grundlegendem Sanskrit-Thesaurus, erst seit CHILDERS' Pāli-Dictionary, erst seit BÜHLERS Arbeiten über indische Alterthümer und Inschriften erscheint die Indologie als Schwester der klassischen Philologie, im Lichte der Wissenschaft. Die letzten Jahrzehnte, die letzten Jahre haben uns erst Aufschluss darüber gegeben, wer der Buddhō war und was er gelehrt hat.

Aus meiner Uebersetzung erhellt wohl zur Genüge, dass die einfachen indischen Metra, liebevoll der Sprache angepasst, dem deutschen Ohre nicht widerstreben. Wer eine wirkliche Uebersetzung liefern will muss eben auch das Versmaafs streng beibehalten, darf sich nicht sogenannte Freiheiten erlauben; sonst thut er ja nichts anderes (wie BOXBERGER im Vorwort zu seiner ausgezeichneten Uebersetzung der *Bhagavadgītā*, Berlin 1870, mit Recht an der gelehrten aber schwerfälligen LORINSERS tadelt), als den schönen, eigenthümlichen Rhythmus des Metrum gelegentlich zerstören. Völlige Treue in allem und jedem — freilich ohne Steifheit und Pedanterie — muss als oberstes Gesetz gelten. Diesem Gesetze habe ich mich überall unterworfen. Wortbildungen, Wortanklänge, Wortspiele, Umdeutungen, Wendungen, Redeweisen und viel dergl., ferner die im Pāli weit ausdrucksvoller als selbst bei GOETHE

Aun entre plantas y piedras

Se dilata y se dibuja

Este imperio: la granada. (Princ. const. III., 7. Sz.)

Brahmenes são os seus religiosos,

Nome antigo e de grande preeminencia:

Observam os preceitos tão famosos

D'hum, que primeiro poz nome á sciencia. (Lvs.VII., 40.5tr.)

I N H A L T

Im Pariser Louvre ist ein Bild von RAPHAEL, ein kleines, wenig beachtetes, Apollo und Marsyas darstellend. Marsyas sitzt da und bläst fleißig seine gemeinen Melodien, der Gott aber steht daneben und sieht auf ihn herab, voll unsäglich mitleidiger Verachtung, und von seiner hehren Stirne leuchtet weithin unsichtbar sichtbar das Heil. So giebt es Marsyas-Wahrheiten und Apollo-Wahrheiten, alltägliche und hohe. Manche gemeine Wahrheit mag zu Zeiten recht lustig und kurzweilig dünken: vor dem Strahl der hohen, der höchsten Wahrheit verblasst sie zu ödem Leiden, zu nichts. Die Melodien des Marsyas sind wahr und die Melodien Apollos sind wahr, beide haben ihre eigene Gültigkeit. Jene singen die Unsäglichkeit der Welt, diese künden die Gewissheit des Heils. Wem Marsyas gefällt, dem erscheint die hohe Wahrheit traurig, wie dem Jüngling zu Saïs. Wer sich zum lichten Gotte hinwendet, dem erscheint diese Marsyas-Welt traurig; durch Leiden wissend schmeeht er die Heiterkeit der hohen Wahrheit. »Zweierlei Freuden giebt es, ihr Mönche,« sagt der Buddho, »welehe zwei? Die weltliche Freude und die weltfremde Freude. Das, ihr Mönche, sind zweierlei Freuden. Die erhabenere dieser zwei Freuden, ihr Mönche, ist die weltfremde Freude.«

Nur in diesem Sinne giebt es eine exoterische und esoterische Lehre des Buddhismus, in keinem anderen. Die exoterische ist die Marsyas-Wahrheit, die vor der hohen als falseher, leerer Schein vergeht, die weltliche Freude. Weit entfernt diese zu leugnen spricht der Buddho oft von ihr, und nachdem er sie klar definiert hat, zeigt er ihre Wesenlosigkeit. Er betrachtet diese Wandelwelt genau, prüft sie und wendet sich von ihr ab. »So habt ihr denn, Mönche, lange hin-

durch Leid erfahren, Pein erfahren, Verderben erfahren, das Leichenfeld vergrößert sodass es nun, ihr Mönche, wohl genug wäre aller Unterscheidungen satt zu sein, genug wäre sich abzuwenden, genug wäre sich abzulösen. Ist Lebensdurst, *tanha*, da, dann ist auch die Wahnwelt da, ewig wechselnd. Es giebt keine Entwicklung im evolutionistischen Sinne, sondern nur einen sich stets wiederholenden Kreislauf mannigfaltigster Formen des Lebenswillens. Um dies recht zu verstehn muss man freilich den Begriff des Nunc stans erfassen, in seiner ganzen fürchterlichen Gröfse, man muss einsehn lernen, dass Zeit und Raum nur unsere Anschauungsformen, nicht objektiv, nur subjektiv vorhanden sind, dass also eine Entwicklung sensu proprio nicht nur nicht möglich, sondern schlechterdings undenkbar ist denn was sich entwickeln soll müsste ja schon urlängst entwickelt sein, da die endlose Ewigkeit, wo es geschehn konnte, hinter uns liegt. Ebenso wenig nun wie es bisher geschehn ist, kann es je in Zukunft diesem anderen Truggegensatz zur ewigen Vergangenheit, geschehn. Wir sehn nur die Gegenwart, in unaufhörlichem Flusse und scheinbarer Entwicklung dahinrasen, und dieser Schein der Reflex des Nunc stans, verleitet uns eine Weiterentwicklung zu wahren, ähnlich wie der blinde Faust wähnt, das Meer werde eingedämmt, für neues Leben und weiteres Schaffen und höhere Ziele — während sein eigenes Grab gegraben wird. Man hat nichts besseres Zukünftiges, sich immer mehr Vervollkommnenderes zu erwarten, o nein, sondern diese entsetzliche Welt des Sterbens und Jammers als ewiges Korrelat eines anfangs und endlosen, sich stets das Gleichgewicht haltenden Weltprozesses zu erkennen. Gerade so wie das *συνεχὴν* der Beginn philosophischer

Betrachtung ist, so ist die klare Erkenntniss, dass nichts wird, sondern alles ist, nämlich in ewigem Wandel ist, der Kern der Philosophie. Aus solcher Erkenntniss entwickelt sich alles Höhere, zuletzt sogar die Heiligkeit. Wenn ich hier sage »zuletzt«, »entwickelt«, so ist das allerdings nur bildlich gesprochen. Keine Erkenntniss entwickelt sich als selbständig Bestehendes, ebenso wenig als die Sonne aufgeht und am Himmel emporsteigt: licht wird's und die Nacht verschwindet. Die Entwicklung gleicht dem Aufgang der Himmelskörper. Jedes Wesen existiert schon vor seiner Sichtbarwerdung, als platonische Idee; sie allein, der Spiegel des Willens, liegt der Scheinentwicklung zu Grunde. Scheinbar entsteht die Rose¹, entwickelt sich die Thierwelt bis hinauf zum Menschen, verwelkt und vergeht, um sich wieder zu entwickeln u. s. w. in infinitum. Dies Beharren, das Nunc stans des Wandelseins aus innerstem Herzensgrunde verneinen, nicht wollen, aufheben ist Heiligkeit, höchste Weisheit.

Dolor decrescit ubi quo crescat non habet.

Publilius Syrus.

Ob nun das Leben auf unserem Planeten erlischt, um auf der Venus oder im fernsten Himmelsraum irgendwo wieder neu aufzuflackern und sich zu entwickeln, um wieder zu ersterben und anderswo ins Dasein zu treten; oder aber, was wahrscheinlicher ist, ob zahllose mit unserer Welt identische Objektivationen gleichzeitig existieren: dem Willenswahn ist dieser »Fingerhut voll Leben«, wie sich der hohe SCHILLER einmal ausdrückt, immer gewiss, in den verschiedensten Formen, dieses Leben, wohlverstanden, welches

1 Die Rose, welche hier dein äufres Auge sieht,
Die hat von Ewigkeit in Gott also geblüht.

Angelus Silesius, Chemb. Wand. I, 109.

wir schauernd vor Augen haben, kein Märchentraum, sondern die reif gewordene Marsyas Wahrheit *To μηδυνον πως αν τις λαθοι* hat der dunkle, tiefe HERAKLIT gefragt wie dem Leben zu entrinnen sei hat sein gröfserer Zeitgenosse GOTAMO BUDDHO beantwortet

Offen und klar, ohne Rückhalt »Die von dem Vollendeten verkündete Lehre und Ordnung, ihr Mönche, leuchtet vor aller Welt, nicht im Geheimen« — Und was hat man aus dieser Lehre für unkenntliches Zerrbild gemacht, in Asien und bei uns Der sogenannte nordliche Buddhismus in Tibet etc. behrt wenigstens nicht einer gewissen philosophischen Tiefe Doch die scheußliche Fratze des »esoterischen« Buddhismus, wie unerhort frech tritt diese Phorkyas-Gestalt neuerdings bei uns auf, mit ihren Geister- und Gespenstergeschichten, mit ihrem spiritistischen Hokus pokus, hypnotischen Wunderkuren, telenergischem Zauberkrum und anderem krausen Zeuge mehr, ein Stück Mittelalter in der Neuzeit, mit wissenschaftlichen Abfällen gedüngt Spiritistische und andere okkulte Thatsachen kennt der Buddhismus sehr wohl Aber nichts liegt ihm ferner als solchen Dingen eine irgendwie hervorragende Rolle zuzuschreiben, er betrachtet und erklärt sie als dem Menschen sehr untergeordnet, als Manifestierungen sogenannter *Petos, Yakkhos, Bhūtos*, Verstorbenen, Gespenster, ruheloser Geister, sämtlich Wesen, die tief, tief unter dem Menschen stehn, zuweilen gutmüthig, meistens böseartig Man kann in spätbuddhistischen Schriften von dergl Phaenomenen mehr hören, stets wird jedoch scharf betont, wie untergeordnet jene Wesen im Vergleich zum Menschen, der höchsten Daseinsform¹, sind, ja, sie werden etwa

¹ Ueber die wahre Würde des Menschen äußert sich in unserem Sinne auf das Entschiedenste ANOXYLS BILGATIS im »Cherubinschen

den Thieren gleichgestellt, indem es als selbstgeschaffne Strafe für schlechten Lebenswandel gilt, »im Thierreiche oder im Gespensterreiche wiedergeboren zu werden«, dagegen als selbstgeschaffnes Glück, »unter den Göttern« oder als Höchstes »unter den Menschen wieder zu neuem Dasein zu gelangen«. An den Menschen wendet sich der Buddhismus und nur das verkündet er, was zum Heile führt. Diese Welt, die man täglich sieht und greift, ist sein Rhodos, sie enthält alle Weisheit, sie offenbart reichlich genug. Er warnt den Menschen, sich in Zaubерtrug einzulassen, damit er nicht klage wie Faust:

Könnst' ich Magie von meinem Pfad entfernen,
 Die Zaubersprüche ganz und gar verlernen,
 Stünd' ich, Natur! vor dir ein Mann allein,
 Da wär's der Mühe werth, ein Mensch zu sein.
 Das war ich sonst, eh' ich's im Düstern suchte,
 Mit Frevelwort mich und die Welt verfluchte.
 Nun ist die Luft von solchem Spuk so voll,
 Dass Niemand weiß, wie er ihn meiden soll.
 Wenn auch Ein Tag uns klar vernünftig laecht,
 In Traumgespinnst verwickelt uns die Nacht;
 Wir kehren froh von junger Flur zurück,
 Ein Vogel krächzt; was krächzt er? Missgeschick.
 Von Aberglauben früh und spat umgarnt —
 Es eignet sich, es zeigt sich an, es warnt —
 Und so verschüchtert, stehen wir allein.

Als Licht in dieser Finsterniss zeigt der Buddhismus den Weg über den Abgrund des Daseins, den Weg, der sicher ist, wenn Geister spuken, den Weg, der zur Weltüberwältigung, zum Ziel des Leidens führt. Wie

Wandersmann, s. bes. I., 284, II., 32, 44, 236, III., 26, 106, 134, 202, IV., 97, 132, 145, 146, 198, 226, 227, V., 131, 139, 143, 227, 231, 364, VI., 232

der tiefergriffene Faust erstrebt er nur Eines, erkämpft und erringt es durch eigene Kraft Erlösung

Ich sollte wohl im Jammer weilen,
Nachdem ich einmal dich geschaut — !
Sieh mich entschlossen, sieh mich eilen
Das Ende such' ich, keine Braut ¹

Im *Anguttaranikāyo* I, 3, 129 heisst es »Drei Dingen, ihr Mönche, ist das Heimlichthun eigen, nicht die Offenheit, welchen dreien? Den Weibern, ihr Mönche, ist das Heimlichthun eigen, nicht die Offenheit, der Priesterweisheit, ihr Mönche, ist das Heimlichthun eigen, nicht die Offenheit, falscher Lehre, ihr Mönche, ist das Heimlichthun eigen, nicht die Offenheit. Diesen drei Dingen, ihr Mönche, ist das Heimlichthun eigen, nicht die Offenheit.«

Eine solche Lehre bietet nun freilich wenig Stoff für vergleichende religions geschichtlich philosophische Forschungen. Wer das hier suchte, wäre schlecht entlohnt. Er mag allenfalls zum *Jātakam* greifen, zur späten, apokryphen, doch sehr schönen Legenden sammlung. In diesem wahren Sagenbuche findet der religions philosophische Folklorist genügend abenteuerlichen Märchenstoff. Die einfachen, erhabenen, rein menschlichen Motive, die selbst dort noch häufig hervorleuchten, kann er ja ruhig ausscheiden, um hübsch bei der Hauptsache zu bleiben. Noch besser aber, er greift auf die alten Vedalleder zurück. Das ist so recht der Tummelplatz für seinen genialen Spürsinn. Da findet er Stoff, o welchen Stoff! für viele, viele Bände aller möglichen Studien und Abhandlungen. Darüber lässt sich prächtig reden und schreiben. Unsere Lehre, unser Text bietet aber, wie ersichtlich,

¹ Weimarer Ausgabe XIV., 221.

all diese Herrlichkeiten nicht, erweist sich überhaupt eigenthümlich spröde. Es lässt sich kaum etwas Rechtes mit ihm anfangen, wie mit dem unbrauchbaren Schwerte Nothung. Man mag sogar ein berühmter Textherausgeber sein, mag kritisieren wie Momus, mag durch scharfsinnige Untersuchungen die Lage der Butter auf dem vedischen Opferlöffel genau bestimmen, so dass jeder Zweifel über das wahre Verhältniß der beiden unmöglich erscheint: und immer noch ist all dieser Geist, all dieser Witz bei der Uebersetzung schwieriger indischer Texte nutzlos verschwendet, fruchtlos.

Und auch für die Geschichte sind Texte wie der unserer ohne sonderlichen Werth. Man kann höchstens ein paar hundert Seiten schreiben, über brähmanische Hierarchie, starres Formenwesen, unglückliches indisches Volk, Mangel an politischem Bewusstsein, daraus folgenden Pessimismus der Upanischaden und zum Schluss den milden Buddhismus vom endlich erreichten hohen modernen Standpunkte aus wohlwollend oder absprechend erledigen. Die Haupt- und Staatsaktionen fehlen hier, ebenso die Rumpelkammern und Kehrlichtfässer ehrwürdiger Archive, nicht einmal Palimpseste besitzen wir, aus denen der historische Himmel uns entgegenstauben könnte, nur junge Palmblattmanuskripte und alte Felseninschriften. Wir gestehn aber unverhohlen, dass uns ein wahres, tief-sinniges Wort lieber ist, als die gesammte vielwissende Geschichtsforscherei. Wir sind eben unfähig einzusehn, was es fromme, den ALEXANDERZUG haargenau zu verfolgen, die Leistungen NAPOLEONS sorgfältigst zu rekonstruieren und alles hübsch pragmatisch darzustellen, wenn die Summe der ganzen Mühsal sich jederzeit und überall in die paar Worte zusammenfassen lässt, womit der edle VOLTAIRE in den »Fragmens

historiques sur l'Inde seinen Bericht über den Moghulkaiser *Baber* schließt »Enfin, ayant étendu ses conquêtes de Caboul au Gange, il faut finir son histoire par ces mots qui en montrent la vanité *il mourut*« Geschichtsforschung cum grano salis ist allerdings eine schöne Sache. So haben sie THUKYDIDES, so TACITUS, so MACHIAVELLI und noch einige wenige getrieben. Nur diese ächte Geschichtswissenschaft lässt sogar unser weitherziger GOETHE gelten.

Die geschichtlichen Symbole —
Thörig, wer sie wichtig hält,
Immer forschet er ins Hohle
Und versäumt die reiche Welt

Die reiche Welt das ist's, was wir immer vor Augen haben sollen. Von diesem Gesichtspunkte aus wird einst an Ort und Stelle die kräftige, wahre Geschichte Indiens geschrieben werden¹. Wer will die See be-

¹ Den Grund gelegt hat bereits Sir WILLIAM HUTTEN, C B I C I E., LLDr., ein vielerfahrener im indischen Civildienst ergrauter Mann, der Herz und Kopf am rechten Flecke hat. Seine Arbeiten »Annals of Rural Bengal«, »Origins«, »The Indian Empire«, »The Imperial Gazetteer of India« und zahlreiche »Statistical Accounts« zeichnen sich durch umfassende auf eigene Anschauung gegründete Kenntnisse und gesundes Urtheil aus. Ganz besonders warm empfehle ich sein vorzügliches Werk »A brief history of the Indian People« 3^{te} Tausend London, 1897 3/6 als in den meisten indischen Schulen eingeführtes Büchlein, das auf seinen 200 Seiten den ungeheuren Stoff in gerader klassischer Prägnanz darlegt. Das beste Lob spendet sich der berühmte Verfasser selbst, in der Vorrede zur Standard edition: »I have tried to put together, from original sources a brief narrative of what I believe to be the true history of the Indian people. These sources have been carefully examined in my larger works. This little book merely states without discussing the results arrived at by the labour of twenty years.« — HUTTEN erwähnt blüßig den auch gegenwärtig lebendigen Einfluss buddhistischer Lehren im Volke »g: «Even in India Buddhism did not altogether die. Many of its best doctrines still live in

schreiben, wohl gar malen, ohne sie zu kennen? Indien, dieser von der Natur ohne Vergleich großartig ausgestattete Erdtheil für sich, mit seinem Himälayo, seinem Ganges, mit seinen elementargewaltigen meteorologischen Verhältnissen, mit seinen jeder Schilderung spottenden siedend wallenden und wieder tief beruhigten Meeren, mit seiner zwanzigtausend Arten umfassenden Flora, seiner reichsten Fauna, seinen reinsten Aryern: dies Land hat auf so beispiellos üppigem Boden naturgemäß auch die reifsten Geistesfrüchte gezeitigt, in allem und jedem, im Höchsten und Niedrigsten und allen Zwischengattungen, im Erhabenen und im Ge-

Hinduism.* Und an einem andern Orte: »The noblest survivals of Buddhism in India are to be found, however, not among any peculiar body, but in the religion of the whole Hindu people; in that principle of the brotherhood of man, with the re-assertion of which each new revival of Hinduism starts — in that gentleness and charity to all men, which take the place of a poor-law in India, and give a high significance to the half-satirical epithet of the 'mild' Hindu.* Und ferner: »During the last thousand years Buddhism has been a banished religion from its native home. But it has won greater triumphs in its exile than it could have ever achieved in the land of its birth. It has created a literature and a religion for nearly one-half of the human race, and has modified the beliefs of the other half. Five hundred millions of man, or forty per cent. of the inhabitants of the world, still follow the teaching of Buddha. Afghanistan, Nepál, Eastern Turkistán, Tibet, Mongolia, Manchuria, China, Japan, the Eastern Archipelago, Siam, Burma, Ceylon, and India, at one time or another marked the magnificent circle of its conquests. Its shrines and monasteries stretched in a line, from what are now the borders of the Russian empire, to the islands of the Pacific. During twenty-four centuries, Buddhism has encountered and outlived a series of rival faiths. At this day it forms, with Christianity and Islám, one of the three great religions of the world; and the most numerous of the three.* Allenthalben zeigt HUNTER, an der Hand der großen Lehrmeisterin Erfahrung, den durch die Jahrhunderte sich bis auf den heutigen Tag erstreckenden moralischen Sieg des Buddhismus in der Heimath und in der Fremde.

meinen, sowohl in seinen artibus moriendi als in seinen artibus amandi, in Philosophie, Religion, Epos und Drama. Wenn wir auch heute, in der europäischen Neuzeit, durch die sogenannten exakten Wissenschaften aus dem Zustande mittelalterlicher Unwissenheit befreit, im Mittag der Entwicklung uns sonnen, als Gesamtbild der Kultur steht Indien unerreicht da, und dieser Jahrtausende alten, tiefwurzelnden, unendlich mannigfaltigen Kultur edelste Frucht ist der Buddhismus.

BIBLIOGRAPHISCHE UEBERSICHT

A. Ausgabe. V. FAUSBÖLL hat das Verdienst, die editio princeps in vorzüglicher Weise besorgt zu haben:

1. *Dhammapadam*. ex tribus codicibus hauniensibus palice edidit, latine vertit, excerptis ex commentario palico notisque illustravit V. FAUSBÖLL. Hauniae MDCCCLV.

B. Uebersetzungen.

2. Das *Dhammapadam*. Die älteste buddhistische Sittenlehre. In der metrischen Form des Originals übersetzt von ALBRECHT WEBER. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft, 14, 29 – 86, 1860; wiederabgedruckt in desselben Gelehrten »Indischen Streifen«, 1. Bd. p. 112 – 185, Berlin 1868.

3. (BUDDHAGHOSHA'S Parables etc.) With an introduction, containing BUDDHA'S *Dhammapadam*, translated from Pāli by F. MAX MÜLLER, London 1870; wiederabgedruckt in des Oxforder Gelehrten Sacred Books of the East, vol. X., part I.: The *Dhammapadam*. A collection of verses, being one of the canonical books of the Buddhists, translated from Pāli by F. MAX MÜLLER, Oxford 1881.

4. The *Dhammapadam*, or scriptural texts, a book of Buddhist Proverbs, Precepts, and Maxims. Translated from Pāli by JAMES GRAY, Head Master, Middle Departement, Rangoon High School. Rangoon 1881.

5. Le *Dhammapadam* avec introduction et notes par FERNAND HÛ. (Hierauf: Le Sutra en 42 articles traduit du Tibétain avec introduction et notes par LÉON FEER.) Bibliothèque orientale elzévirienne, tom. XXI. Paris 1878.

6. Das *Dhammapadam*. Eine Verssammlung, welche zu den kanonischen Büchern der Buddhisten gehört. Aus der englischen Uebersetzung von Professor

F MAX MÖLLER in Oxford, Sacred Books of the East, vol X, metrisch ins Deutsche übertragen Mit Erläuterungen Von TH SCHULTZE Leipzig 1885.

7 Worte der Wahrheit — *Dhammapadam* — Eine zum buddhistischen Canon gehörige Spruchsammlung In deutscher Uebersetzung herausgegeben von LEOPOLD VON SCHRÖDER Leipzig 1892

Das sind die bisherigen Uebersetzungen Ohne Vergleich wichtiger als diese ist aber CHILDERS herrliches Pāli Dictionary, London 1875 Sollte sich meine Uebersetzung, wie ich hoffe, als die beste erweisen, so gebührt das wissenschaftliche Verdienst zum größten Theile jenem vortrefflichen Gelehrten, der als wahrer HERR. STEPHANUS des Pāli nicht dankbar genug verehrt werden kann Sein unerschöpflicher Wissensschatz, seine, wenn nur richtig gesuchte nie versiegende Belehrung, sein hoher Ernst haben bei meinem Werke zu Gevatter gestanden Ihm allein schulde ich Dank für das mögliche Gelingen

AUS DEN ANMERKUNGEN ZUR ERSTEN AUFLAGE

Vers 33—43. Vergl. das wunderbare 3. Suttam des I. Theiles des *Anguttaranikāyo*, welches mit den zwei Sätzen beginnt:

»Nicht kenne ich, ihr Mönche, irgendetwas, das also unerzähmt unsehmiedsam ist, wie das Herz: das Herz, ihr Mönche, ist unerzähmt unsehmiedsam.

»Nicht kenne ich, ihr Mönche, irgendetwas, das also erzähmt erschmiedsam ist, wie das Herz: das Herz, ihr Mönche, ist erzähmt erschmiedsam.«

38. *pariplavapasādassa*: des flatterhaft Befriedigten, VF: »(animi) tranquillitate vaeillantis«, AW: »von umherschwankender Klarheit« MM: »if his peace of mind is troubled«, JG: »with wavering faith«, LvSCH: »dem rechter Seelenfrieden fehlt«; es ist einfach ein *Tatpuruṣam*: der *pasādo* ist *pariplavam*, seine Zufriedenheit ist flatterhaft, bald findet sie da, bald dort Genüge. — Die wörtliche Uebersetzung ist die kräftigste.

44. 45. *dhammapadam* ist hier in seiner eigentlichen Bedeutung, Pfad der Wahrheit, Pfad der Lehre, zu verstehn. MM hat das richtig erkannt: »path of virtue«; AW: »Lehrsprüche«, JG: »scriptural texts«, VF: »versus legis«. — Zur Erläuterung des wichtigen Begriffes *sekho* dient das *Sekhasuttantam* des *Majjhimanik.*, II. I. 3., ferner *Anguttaranik.* III. Thls. 84. Suttam:

»Kämpfer, Kämpfer,« o Herr, so sagt man. Inwiefern denn, o Herr, ist man Kämpfer?«

»Man kämpft, o Mönch, desshalb heisst man Kämpfer.«

»Wesshalb kämpft man?«

»Um hohe Tugend kämpft man, um hohes Streben kämpft man, um hohe Weisheit kämpft man: desshalb o Mönch, heisst man Kämpfer.«

Siehe auch das schöne 84. *Itivuttakam*.

49 *ahethayam* gehört ohne Zweifel zu *puppham vannagandham* eine schöne, duftende, milde (d. h. ihren Honigseim ohne Zögern, sanft gewahrende) Blume VF, AW, MM etc. beziehn *ahethayam* auf *bhamaro*, bez. auf *muni*, was aber entschieden sinnlos ist. Nicht dass die Biene oder der Mönch beim Empfangen des Almosens den Geber beleidigen möchten, wohl aber, dass dieser den Bettler hart anlassen könnte das ist gemeint — Vergl. GOETHES merkwürdig verwandtes Gedicht

An die Thüren will ich schleichen,
 Still und sittsam will ich stehn,
 Fromme Hand wird Nahrung reichen
 Und ich werde weiter gehn
 Jeder wird sich glücklich scheinen,
 Wenn mein Bild vor ihm erscheint,
 Eine Thirane wird er weinen,
 Und ich weifs nicht, was er weint

55 *tagaram* der Eva (Apfel) Baum, *tabernaemontana coronaria*.

59 Der Vergleich mit dem Lotus ist in indischen Schriften, wie bekannt, häufig anzutreffen. A. GRISEBACH bemerkt feinsinnig: „Unter den Wasserpflanzen, die an der Ueppigkeit der tropischen Vegetation Theil haben, sind die Lotusblumen oder Nymphaeen hervorzuheben, nicht als ob sie für die Physiognomie der indischen Landschaft bedeutender erschienen als in den übrigen Ländern der heissen Zone, sondern wegen ihres Einflusses auf die religiösen Ideen einer kontemplativen Richtungen ergebenden Bevölkerung. Hier war es, wo seit den ältesten Ueberlieferungen die aus gebreitetet schwimmende, in reiner Färbung prangende Lotusblume durch die Symetrie ihres Baus und die

Fülle der Organe als ein Symbol der nach allen Richtungen gleichmüßig schaffenden, erneuernden, künstlerisch bildenden und über dem Unorganischen ruhenden Organisationskraft die Vorstellungen des Menschen über seine Bestimmung so tiefsinnig ergriffen hat. (Die Vegetation der Erde, 2. Auflage. Leipzig 1884, vol. II., p. 35.)

62. *puttā m'atthi dhanam m'atthi iti bālo vihaññati*: ›ich habe Kinder, habe Geld‹, geschlagenen Geistes denkt's der Tor — *vihaññati*, *y'han*, bedeutet hier, in auffallender Uebereinstimmung mit unserem Sprachgebrauch, mit Blindheit geschlagen.

83. *uccāracam*, ein schrilles Wort, betrachte ich als Bahuvrīhikompositum, metri causā verkürzt aus *uccāracanam*; cf. *uccāsaddo*. Mit dieser Ableitung stimmt *lapayanti* vortrefflich, während das adv. *uccāvaco* erst auf metaphorischem Umwege ein weniger anschauliches Bild liefert. VF: ›varium (habitum)‹, AW: ›bald hoch, bald tief‹, MM: ›elated or depressed‹, JG scheint sich durch ›how‹ herausgeholfen zu haben. — Zugunsten meiner Auffassung spricht der von FAUSBÖLL sehr missverstandene 959. Vers des *Suttanipāto*, wo *nigghosesayanāsānedenuccāvacesusayanesu* gegenübergestellt wird, die stille Klausur den lärmenden Klöstern. Cf. auch die vv. 703 und 792, welche eine doppelte Lösung zulassen.

Bemerkenswerth ist der bei verschiedenem Ausdrucke gleiche Gedanke des BOETHIUS, Cons. philos. lib. I. in fine:

*Tu quoque si vis
Lumine claro
Cernere verum,
Tramite recto
Carpere callem:*

Die freundliche Gesinnung gegen die Thiere findet ihren künstlerischen Ausdruck nicht nur in den Texten sondern auch sehr innig in den alten und modernen plastischen und malerischen Darstellungen aller Länder des Buddhismus. Ähnlich dem heiligen FRANZ VON ASSISI, dem Bruder der Natur, sehen wir GOTAMO BUDDHO oft von ihm huldigenden Thieren umgeben abgebildet, und bei seinem Ende strömt alles, was da lebt und athmet, krieucht und fliegt, wilde und zahme Wesen, zur Bahre des Meisters, um ihn noch einmal zu schauen — in dunklem Instinkte zu preisen, dass er auch ihnen zum Heil erschienen ist.

148. Der obige und vorhergehende Vers erinnern an die »Revelacion de vn Hermitanno« aus dem 14. Jahrhunderte, wo die *anima* zum *cuerpo* spricht:

*O cuerpo maldito, vil, enconado,
Leno de sedor e de grand calabrina,
Metieronte en foyo, cubrieronte ayna,
Dexaronte dentro amal de tu grado. etc.*

158. 159. Hier liegt der Schlüssel zum Verständnisse der Geschichte des Buddhismus, der seit langem meistverbreiteten und vornehmsten Religion der Erde. Den buddhistischen Missionaren ist es gelungen Zeilon, Barma, Siam, Tibet, China, Japan und andere Länder zu erobern, weil sie durch die That der Selbstverleugnung ihrer Lehre dienten; nicht Feuer und Schwert, Gift und Trug, keine Kreuzzüge, Raubkriege und Inquisitionen waren ihre Bundesgenossen. Heute sind allerdings nicht mehr diese die Helfershelfer der beiläufig 40000 christlichen Missionare, sondern nur die moderne Allmacht, das Geld: über 60 Millionen Mark wendet Jahr für Jahr die Mission Europas und Amerikas daran, in Asien und Afrika zu taufen und Konvertiten

zu machen Mit welchem Erfolge zeigt der kernige Artikel *„The great missionary failure“* vom Canon I TAYLOR in der *Fortnightly Review* No CCLXII, 1 Oktober 1888, wo dieser von ächt paulinischem Geiste beseelte Mann statistisch nachweist, dass die Church Missionary Society sogar mit derartig grandiosen Mitteln ungefähr eine Million Jahre zur Bekehrung der Welt nötig hätte — wenn keine Bevölkerungs Zunahme stattfände, wohlverstanden! Und dabei sind jene verschwindend wenigen Konvertiten fast ausschließlich den entsagungstreuen katholischen Mönchen und der ähnliche Regeln befolgenden indischen Salvation-Army zu danken, während die Missionare ex officio, die mit Weib und Kind hübsch behaglich leben, allgemeine Verachtung genießen und nur in den niedrigsten, moralisch verkommenen Volksschichten käufliche Scheinerfolge zu erzielen vermögen Inzwischen blüht und treibt der Buddhismus überall in frischer Lebenskraft, auch ohne Geld, und vielleicht wird er einst, vielen zum Heile, als Religion der Menschheit gepriesen werden Ist es doch die sonderbarste Eigenschaft dieser Welt des Irrthums, dass allein das Wahre standhält, im Laufe der Zeiten

164 Die Heilsordnung schmähn war damals schon eine gewöhnliche Erscheinung und *loko*, Welt, wird in den buddhistischen Schriften genau im selben Sinne wie *κοσμος*; im N T gebraucht, nämlich als Inbegriff des Gemeinen und Falschen, oder wie LEOPARDI sich in seinem LXXXIV pensiero so treffend ausdrückt, als *„quel lodatore e precettore di tutte le virtù finte, detrattore e persecutore di tutte le vere, quell'avversario d'ogni grandezza intrinseca e veramente propria dell'uomo, derisore d'ogni sentimento alto, se non lo crede falso, d'ogni affetto dolce, se lo crede intimo,*

quello schiavo dei forti, tiranno dei deboli, odiatore degl' infelici; il quale esso Gesù Cristo dinotò col nome di mondo, che gli dura in tutte le lingue cólte insino al presente.*

167. *lokavattāno* ist zu lesen, nicht *-vaddhano*, ein Fehler, den die Kopisten und Scholiasten immer wieder begehn (vergl. *Dīghanikāyo* I. Bd. No. 11), in den wir aber nicht auch verfallen dürfen. Dieses Schreibfehlers wegen hat keiner gewusst, was er mit diesem geheimnissvoll aussehenden Worte anfangen soll. VF bringt einen »mundi amplificador« zustande, AW: »huldigend der Welt«, MM: »friend of the world«, JG: »enlarger of the world« — während es doch klipp und klar heisst: Einer, der sich in der Welt herumtreibt.

175. Die völlige Geringschätzung aller magischer und sonstiger Wunderthaten und -Eigenschaften kommt nirgends stärker zum Ausdruck als in dem langen 70. *Susīmasuttam* des XII. Thls. des *Samyuttakanikāyo*. Dasselbe ist leider nicht übersetzt¹, doch findet der Leser die gleiche Gesinnung, ob zwar nicht so ausführlich begründet, zu Beginn der 11. Rede der Längeren Sammlung, I. Band, pp. 264—268.

176. *ekam dhammam* ist hier nicht »unum praeceptum, eine Pflicht, ohne law«, sondern die eine Wahrheit. — Der offenbar jüngeren Erklärung des 25. *Itivuttakam* zu diesem Verse, dass nämlich *ekadhammo* = *sampajānamusāvādo* sei, war zwar nicht das thatsächliche, wohl aber das wörtliche Verständniss schon entgangen, während die alten *Theragāthā* unsere Auffassung glänzend bestätigen, v. 230:

¹ In den Nachweisen zum III. Band der Längeren Sammlung von Karl Eugen Neumann übertragen. (Bisher ungedruckt.)

*Sukhañ ce jīvitum icche
Sāmaññasmiṃ apekkhaṭṭhā
Itaritareṇa tusseyya
Ekadhammañ ca bhāraye —*

Vgl. *Mahābhārata* V., 1022 (— Ind. Spr.² 1426)

*Īko dharmah paramaḥ preyaḥ,
Kṣamaikā śāntiruttamā,
Vidyaukā paramā tṛptir,
Ahiṃsaikā sukhārahā*

Nur Wahrheit ist das höchste Gut,
Geduld nur ist das höchste Heil,
Nur Wissen höchste Sättigung
Nur Friedlichkeit führt Wohl herbei

kṣamaikā śāntiruttamā und *khaṇṭi nibbānam paramam* in unserem 184. Verse zeigen eine auffällige Wahl verwandtschaft.

178. *soḍaṭṭhiṭṭhālam* des Erlösungsweges Ziel, wörtlich das Ziel der Hörerschaft. Zur Hörerschaft gelangen, *soḍaṭṭhi*, stellt einen terminus dar, welcher gleichbedeutend ist mit Bekehrung. Wer bekehrt ist, kennt das Heilige, weiß, dass die Lehre der Buddhas zur Erlösung, zum Weltende führt, während die dumpfe Masse nichts weiß, nicht ahnt, dass es ein Heil gibt. Die bloße Hörerschaft, dieser erste Schritt zum Ziel, ist aber keineswegs im Stande den Lebenswahn sogleich aufzuheben. Gier, Hass und Verblendung sind, wenn auch durchsichtiger geworden, noch integrierende Lebens-elemente des nur Bekehrten. Strebt er mit äußerster Energie weiter, so kann er noch in diesem Leben zur Heiligkeit gelangen, dem Leiden ein Ende machen, Nibbānam erreichen. Fehlt ihm die Kraft, so bleibt er ein *Soḍaṭṭhi*, ein zur Hörerschaft Gelangter.

er sieht in gralsgleicher Ferne das Ziel, aber weitere Lebensläufe können ihn erst läutern und kräftigen, eisernen Muthes vorzudringen, zur Vollendung. — Vergl. die lichtvollen Ausführungen bei SPENCE HARDY, »Eastern Monachism«, London 1860, chapt. XXII, CHILDERS s. v. *solāp., saṃyojanam, maggo, nibbānam.*

183. Die vier Hauptgelübde der buddhistischen Ordensregeln sind:

- 1) Enthaltung von jedem geschlechtlichen Verkehre,
- 2) Enthaltung jeder Art von Diebstahl,
- 3) Enthaltung vom Tödten im weitesten Sinne,
- 4) Enthaltung des Sichrühmens irgendwelcher besonderer Eigenschaften. — Siehe die interessanten Einzelheiten in meiner »Inneren Verwandtschaft buddhistischer und christlicher Lehren«, Leipzig 1891, pp. 100—102.

187. Vergl. den sehr ähnlichen Ausdruck unserer Gesinnung bei CARDANUS, De utilitate ex adv. cap., lib. II., cap. V., de morte: »... tam infelix est conditio huius vitae nostrae, ut melius sit non esse, quam esse. Sancte tibi iuro, OCTAVIANE CUSANE, non accepturum me, etsi quis deus a morte mihi potestatem faceret redeundi in uterum mulieris, atque iterum nascendi optima conditione — optima dico.«

190—192. Diese Verse geben die Quintessenz des Buddhismus, d. h. die jedem Buddho eigenthümliche Lehre der vier heiligen Wahrheiten. Dass hier das punctum saliens liege hat schon vor vierzig Jahren SCHOPENHAUER divinatorisch erkannt, siehe W. W. V., II. Bd., ed. GRISEBACH p. 734, wo zum ersten Mal in Europa das Wesen der buddhistischen Lehre, auf fünf Zeilen, dargelegt wird. Und das ist eben nichts Wunderbares; denn wie könnte es sein, dass zwei Welt-erleuchter, wenn sie sich treffen, nicht sofort sich innig

verstanden? Aber wunderbar ist es die Menschen zu betrachten, die modernen Eulen, die zum Lichte sich drängen, und in SCHOPENHAUER wie in BUDDHO nur Manner sehn wie andere mehr, Kinder des Zeitgeists! — die Unschuldigen! Wissen sie doch nichts vom Ernst vom furchtbaren Ernst, der hier und da einmal Einen beseelt, dämmert ihnen doch nicht im Entferntesten die Ahnung dessen, was in unserem 193 Verse aus gesprochen ist

Ein Edeler tritt selten auf

Jawohl, aber er tritt auf, den Besten ein Heros des Lichts, den Meisten eine Nebelgestalt der Apostel, die fast immer sind »wie Gott sie gegeben hat«

271 272 Auch dieser Schlussvers endet also euhemeristisch, gerade wie bei den anderen Kapiteln des *Dhammapadam*, sogar beim Höllen Kapitel, wo in jedem Verse von der üblen Fahrte die Rede ist, im letzten aber die gute Fahrte den versöhnenden Abschluss bildet. Schon von diesem äufsren Merkmale dürfte auf die Bedenklichkeit der CHILDERS schen, bez WEBER schen Konjektur geschlossen werden, selbst wenn unser Text nicht klar genug für sich spräche (*Cf Dictionary s v rissāso*)

278 Wem dieser Fundamentalsatz der buddhistischen Lehre vielleicht *hyperbolisch dünkt*, der blicke doch hin in die Welt, tief hinein in die Kranken, Irren und Sträflingshäuser, in die Bergwerke Massenquartiere und Auswandererschiffe, der zwinge sich durch die Morgue, durch Schlachthallen, durch Vivisectionale, er versetze sich im Geiste an die Stelle der Lastgäule und Ziehunde, er besuche Jahrmarktsbuden und zoologische Gärten wohne Hetz und Treibjagden bei, er lese die grässlichen täglichen Geschehnisse der Ver

ruehtheit, der Noth, der Nothwendigkeit und des Zufalls in den Zeitungen aller Erdtheile, der beobachte den wüthenden Kampf ums Dasein in der ganzen Natur, und bei jedem Elend, das er sieht und hört, wiederhole er sich das »große Wort« der Inder: Das bist du! Dann aber gedenke er des Elends, das er nicht greifen kann, der noch entsetzlicheren unsichtbaren Herzensqual so vieler Gepeinigter, kurz, er betrachte diese ganze Hölle wie der Buddha die Welt unverblümt genannt hat, Bruchstücke der Reden v. 706. Gegen das nie geheilte Wehe halte er nun das Wohl, das bischen gestillten Schmerz, das die Menschen Glück nennen! Und nachdem er solcherart dieses unser Dasein genau betrachtet hat, frage er sich, ob nicht die Sibylle VERGILS (Aen. VI, 625—27) ein Recht hat zu klagen:

*Non, mihi si linguae centum sint oraue centum,
Ferreæ vox, omnes scelerum comprehendere formas,
Omnia poenarum percurrere nomina possim,*

ob sie (Petronius cap. 48) nicht die höchste Weisheit ausspricht, wann sie auf die Frage der Knaben: *Σιβυλλὰ, τι θελεις* — antwortet: *ἀποθαρειν θελω*!

283. *nibbāno*, wunschlos, willenslos, zeigt, was Nibbānam heisst: Wunschlosigkeit. Diese Etymologie, welche uns das *Dhammapadam* selbst giebt, die einfachste, klarste und philologisch allein annehmbare, wurde bisher nur von SPENCE HARDY, nach dem *Milindapañho*, erwähnt, »Eastern Monachism«, p. 295. SCHOPENHAUER hat dies gleich nach Erscheinen des vor-
trefflichen Werkes, also wenige Jahre vor seinem Tode, in der letzten Anmerkung zum 41. Kapitel des II. Bandes der »Welt als Wille und Vorstellung« verzeichnet.

Höchst auffällig ist die altnordische Bezeichnung *Vanen* für »die Götter der sinnlichen Begierden, in

deren Namen man den Begriff des Verlangens findet (SIMROCKS Deutsche Mythologie §§ 24 u 59, cf. PAULS Grundr germ Philol I, p 1047), und *Vanaheim* für ihr Reich, welches gleich *Jötunheim* und *Midgard* auf der Erde seiend gedacht wurde. Etymologisch ist das merkwürdige Wort bis heute unaufgeklärt geblieben, denn die sog Ableitungen von *van*, deficiens, oder *væn*, pulcher, oder *vanum*, splendidus, können als ganz unzutreffend unmöglich ernst genommen werden. RICHARD WAGNER, der aus dem Chaos der altnordischen Sage das Unvergängliche uns so herrlich neuerschaffen hat, übersetzt *Vanaheim* durch *Wahnheim* — eine der vielen ebenso einfachen als genialen Kühnheiten, die nur dem Künstler gelingen (Gesamm Schrift. VI, p 362). »Wisst ihr, wohin ich fahre?« fragt uns die endende Brünnhilde

Aus Wunschheim zieh' ich fort,
 Wahnheim flieh' ich auf immer,
 des ew'gen Werdens
 off'ne Thore
 schließ' ich hinter mir zu
 nach dem wunsch- und wahnlos
 heiligstem Wahlland,
 der Welt Wanderung Ziel,
 von Wiedergeburt erlöst,
 zieht nun die Wissende hin.
 Alles Ew'gen
 säl'ges Ende,
 wisst ihr, wie ich's gewann?
 Trauernder Liebe
 tiefstes Lelden
 schloss die Augen mir auf
 enden sah ich die Welt.

285. Zum ersten *pādo* vergl. das schöne *Cūḷagosiṅgasuttam*, Mittlere Sammlung I 32. Rede, wo der Buddha drei seiner Jünger, Söhne edler Familien, fragt, ob sie sich vertragen? »Freilich, o Herr,« erwidert zuerst Anuruddho, dann Nandiyo und endlich Kimbilo, »vertragen wir uns, einig, ohne Zwist, mild geworden und sehn uns sanften Auges an, gedenkend: 'Erreicht habe ich's, wohl getroffen, fürwahr, der ich mit solchen wahren Asketen vereint lebe.' Und ich Glücklicher, o Herr, diene diesen Ehrwürdigen mit liebevoller That, so offen als verborgen, mit liebevollem Wort, so offen als verborgen, mit liebevoller Gesinnung, so offen als verborgen. Und also verweilend, o Herr, denke ich: 'Wenn ich nun meinen eigenen Willen aufgäbe und mich nur dem Willen jener Ehrwürdigen unterwürfe?' Und ich habe, o Herr, meinen eigenen Willen aufgegeben und mich dem Willen jener Ehrwürdigen unterworfen. Verschieden, o Herr, sind zwar unsere Körper, aber ich glaube wir haben nur einen Willen.«

294. 295. Dass diese Verse nicht allegorisch, wie D'ALWIS meint, sondern als stärkster Ausdruck der Immunität, der absoluten Läuterung des (vollendeten) Heiligen zu betrachten sind, »jener merkwürdigen, katholischen, transseendentalen Veränderung«, wie MATTHIAS CLAUDIUS sagt, »wo der ganze Cirkel unwiederbringlich zerrissen wird und alle Gesetze der Psychologie eitel und leer werden«: dafür spricht z. B. die Geschichte vom Räuber *Angulimālo*, Mittlere Sammlung II 475—485.

309. 310. In einem prächtigen altfranzösischen Volkslied heisst es u. a. nicht unähnlich:

*Ce n'est que paine .
Que nous amayne
La demene d'amour;*

*Ses sottes flammes
Mannent les ames
En enfer a toujours*

318 319 Vergl den ganz andersartigen schonen Ausdruck der Sache Theragatha 159—160

*Pare ca nam pasamsanti
Atta ce asamahito
Mogham pare pasamsanti
Atta hi asamahito*

*Pare ca nam garahanti
Attā ce susamahito
Mogham pare garahanti,
Atta hi susamahito*

Man lobt und preist ihn da und dort,
Im Innern wüthet Willenswahn
Man lobt und preist ein leeres Wort,
Im Innern wüthet Willenswahn

Man schimpft und schilt ihn da und dort,
Im Innern waltet Willensruh
Man schimpft und schilt ein leeres Wort,
Im Innern waltet Willensruh

327 *appamadarato*, heiter-ernst. — Es ist wichtig zu betonen, dass die Heiterkeit ein wesentliches Element des Buddhismus ist wie dies zuerst OLDENBERG richtig bemerkt hat »Buddha«, 2 Aufl p 238/9. Freilich ist diese Heiterkeit himmelweit unterschieden von Lustigkeit, sie ist die hohe Heiterkeit des Weltüberswinders deren Abglanz uns auch aus den Werken des achten Künstlers, des Weltbeglückers, wie RICHARD WAGNER ihn nennt, entgegenleuchtet. Und diese Heiter

keit verträgt sich sehr wohl mit tiefem Pessimismus, ja, sie kann sogar nur auf seinem Boden gedeihn. Doch nicht der traurige Philisterpessimismus ist gemeint, der sich missmuthig ums tägliche Brot sorgt und dessen Traum ein Schlaraffenleben wäre; jener Pessimismus ist es, der das Allgemeine der Welt klar sieht, jener Pessimismus, den sowohl die Meisterwerke GOETHES als die ZOLAS verkünden, deren vollendete Realität uns die Bedeutung des transcendentalen Idealismus anschaulich kennen lehrt, jener Pessimismus, der in überirdisch heiterem Ernste aus den letzten Quartetten BEETHOVENS zu uns spricht, aus HANS SACHSENS Monolog im dritten Akt der »Meistersinger«, aus dem Ende »Parsifals«:

Erlösung dem Erlöser.

331 ff. *sukha*-entspricht dem Sinne nach genau *γλυκύς*, wovon sehr wahrscheinlich unser Glück abstammt. KLUGE, »Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache«, 5. Aufl. 3. Lief. Straßburg 1892, meint zwar, letzteres sei »ein spezifisch deutsches Wort« und kommt nicht über das mhd. *gelücke* hinaus. Sprachgeschichtlich läßt sich *γλυκύς*, *dulcis*, wohl nicht auf *sukhas*, vielleicht aber auf *suklas* zurückführen. In seinem kürzlich erschienenen »Etymologischen Wörterbuch der griechischen Sprache«, Göttingen 1892, kann PRELLWITZ für *γλυκύς* überhaupt keine Etymologie beibringen.

335. 336. Das Schnecken gras ist *bīraṇam*, *Andropogon muricatus*, ein hohes Gras, dessen vielfach verästelte Wurzelenden sich in schneckenförmigen Windungen in die Erde senken.

339. Dutzende von Lustströmen, wörtlich: sechsunddreißig. Da jeder der sechs Sinne (zu unseren fünf) kommt nämlich als sechster die Funktion des Denkens

hinzu) bei den Indern wieder in sechs Unterabtheilungen zerfällt, erhalten wir eine so große Anzahl Vergl die 148 Rede der Mittleren Sammlung — *vahā*, eigentlich die Führenden, die Fließenden, hier die Ströme, nicht etwa die Pferde

342 343 Siehe GONGORAS ähnlich tiefeempfundenen Gleichniß

*La vida es ciervo herido
Que las flechas le dan alas —*

in seiner (von HERDER unter dem Titel »Glück und Unglück« übersetzten) XXIV Romanze, *Bibliot de aut españ.*, vol XXXII, Madrid 1872, p 513

353 Diese Worte soll GOTAMO BUDDHO zu dem Asketen Upako gesprochen haben, der ihm auf dem Wege vom Baum der Erwachung nach Benares begegnete Die betreffende Stelle steht im ersten Bande der Mittleren Sammlung (*Taschenausgabe I S 319*) »Da begegnete mir, ihr Mönche, Upako, ein Nackter Büsser, auf dem Wege vom Baum der Erwachung nach Gaya, und als er mich gesehen hatte sprach er also zu mir »Heiter, o Bruder, ist dein Angesicht, hell die Hautfarbe und rein! Um wessen willen, o Bruder, bist du hinausgezogen? Wer ist wohl dein Meister? Oder zu wessen Lehre bekenntst du dich?« — Auf diese Worte, ihr Mönche, sprach ich zu Upako dem Nackten Büsser die Sprüche »Allüberwinder, Allerkenner bin ich« etc —

368 Vergl. mit unserem Verse die überaus tiefsinnige Thesis und Antithesis des 43 *Itivuttakam*

370 Die fünf Hemmungen sind gemeint Wunsches wille, Hassensgroll, matte Müde, stolzer Unmuth Schwanken.

384. *yadā dvayesu dhammesu pāragū hoti brāhmaṇo*, wenn beide Pole dieses Seins der Heil'ge überwunden hat. Die Erklärung des Kommentars, der leider auch CHILDERS gefolgt ist, Dietion. p. 119a, 'the two Dhammos, 'conditions' or 'qualities', are *samatho* and *vippasānā*, calm and contemplation', zeigt wieder einmal recht deutlich, wie rathlos der Scholiast schwierigen Stellen gegenübersteht. So oft ein dunkler, urkräftiger Ausdruck im Text erscheint darf man vom guten Kommentator nichts weiter erwarten, als den bekannten scholastischen Destillierapparat und als Zugabe interessante Legenden, die allerdings den späteren Buddhismus sehr schön illustrieren, für den alten Text aber ohne jeden Belang sind. Man wolle nicht vergessen, dass diese Scholien ungefähr tausend Jahre später abgefasst wurden, daher nur ähnliche Gewähr bieten können, wie etwa THOMAS VON AQUIN für die neuteamentliche Forschung. Einige ächte Goldkörner finden sich gelegentlich, manche sogar von großem Werthe für ein besseres philologisches Verständniss der Texte (zwar häufig erst durch den Rückschluss in contrarium, vergl. e. g. *lokavaṭṭano*, Anm. zu v. 167), im Allgemeinen gilt jedoch auch vom buddhistischen Scholiasten BÜRGERS Epigramm:

Sankt Lykophron baut Scheppenstädts Pallast,
Doch keine Fenster drein.
Abhelflich trägt das Licht sein Scholiast
Im Sack hinein.

Unser Pallast, freilich, hat hundert herrliche Fenster und Thore, im Texte selbst. Nur wenn die Klarheit des Lichtes zuweilen noch blendet, forsche man im Sack des Scholiasten.

Die beiden *Dhammos* sind zwei Extreme, die äußersten Enden alles Seins darstellend der *Paragu* überwindet beide. Siehe *Anguttaramkayo* I, II, 7, 2. »Zweierlei Freuden giebt es, ihr Monche, welche zwei? — Die Freude des Genusses und die Freude der Entsagung« etc., ferner *Samyuttakanikāyo* III, XXII, 29, 1 ff., insbesondere die höchst wichtige erste Rede der Mittleren Sammlung, sowie die beiden Ziele, das heilige und das unheilige Ziel, *ibid* I, (S 306 der Taschenausgabe), vergl. auch mit unserem 179 und 180 Verse den verwandten des *Udanam* II, 4. Zahlreiche Parallelen finden sich im *Suttanipato*, e g v 778 *ubhosu antesu vineyya chandam*, v 1042 *so ubhantam abhinnāya*, v 1060 *bhavābhava sangam imam visajja*, vv 992, 1068, 1076 et passim *Theragatha* 1176 *vimutto ubhatobhāge* (cf *Majjhimanik* I, pp 439, 477), 662 *dvayena dālā hañ nanti* etc., 702 10, 38, 66, 67, 216 *Therīgātha* 47, 76 *Itivuttakam* 23, 39, 98, 7.

388 Die Etymologien dieses Verses sind nicht buchstäblich zu nehmen. Ein solcher Anspruch liegt dem Dichter ganz fern, der ja nichts weniger als Grammatik vortragen will.

389 *muncati* ist in seiner gewöhnlichen Bedeutung zu nehmen, »to abandon« etc., also *nāssa muñcetha* er fliehe ihn nicht. CHILDERS unbegründete Vermuthung, *Diction* p. 252a, »at Dh v 389 *muñcati* with following dat. appears to mean 'to throw oneself upon, to attack'« findet die beste Widerlegung durch Mittlere Sammlung, *I Bd., S 33f., welche Stelle man als Realerläuterung zu diesem Verse nachlesen wolle. Dass der Heilige auch einen Angreifer nicht angreifen soll, versteht sich allein es wird gesagt, er soll vor dem Angreifer nicht einmal fliehen.

V E R S A N F Ä N G E

	Vers
Alle Gaben überwältigt Wahrheitgabe	354
Allein sitzend, allein schlafend	305
Allüberwinder, Allerkenner bin ich	353
Almosenspeise giebt das Volk	249
Als Eigenfeinde würgen sich	66
Als Embryo kehrt Der zurück	126
Als Schatzverkünder gelte dir	76
Als Schaumblase sieh' diese Welt	170
Als Schaumgebild betrachte diesen Körper	46
Auch einem Bösen geht es gut	119
Auch einem Guten geht es schlecht	120
Aus Freude spriefset Gram hervor	213
Aus Liebem spriefset Gram hervor	212
Aus Wollust spriefset Gram hervor	214
Beglückt hienieden, beglücket drüben	16
Beim Fühlen hüten sich ist gut	361
Beim Sehn behüten sich ist gut	360
Bei Tage strahlt der Sonne Licht	387
Bei wem in Thaten, Worten nicht	391
Bequem und lässig, klein gesinnt	209
Besudelt ist ein schaamlos Weib	242
Bezähmt geleiten sie ihn her	321
Daher schliefs' dich an Liebes nicht	211
Das Alter zehret diesen Leib	148
Das aufgeregte, schwanke Herz	33
Das äufserst schwer ergründliche	36
Das Böse achte nicht gering	121
Das eigne Heil gieb nimmer auf	166
Das eigne Selbst thut Sündiges	165
Das ganze Sein fließt immerfort	277

	Vers
Das ganze Sein ist flammend Leid	278
Das Gute achte nicht gering	122
Das Leid des Leidens Ursache	191
Das Sandelholz, den Evabaum	55
Das Selbst nur ist des Selbstes Herr	160, 380
Das Süsse hat der Thor im Sinn	69
Das unstete, zerstreute Herz	38
Das, wahrlich, nennen festes Band die Weisen	346
Das Wesen, welches Lumpen trägt	395
Dein Almosen schatz nicht gering	365
Dem irdnen Krug vergleiche diesen Körper	40
Dem kann kein Gott, kein Genius	105
Dem Lebenstrieb entspreisset Gram	216
Dem leichten Sinn ergeben sich	26
Dem liebevoll Begrüssenden	109
Dem reinen vollen Monde gleich	413
Dem Standhaften dem Weisen Vielerfahrenen	208
Dem Tropfen gleich am Lotusblatt	401
Dem Wind entgegen ziehn nicht Bluthendufte	54
Den einsichtfroh Entsagenden	181
Den Hehren Allerherrlichsten	422
Den Heitern dessen Sinne sanft geworden	94
Den holde Blumen Pfluckenden	47, 48
Den lang entbehrten theuern Mann	219
Den Leid und Wehe Kennenden	8
Den Mönch der wenig nur erhielt	366
Den nirgendwo ergreifen können	180
Denn wahrlich keins von diesen fuhr	333
Den Ordensregel Wahrenden	217
Den preis' ich nicht als Brahmanen	396

Den selbstvertieft still Sitzenden	386
Den wachsam stets Verweilenden	226
Den weltlicher und geistlicher	404
Den Willen fället, nicht den Wald	283
Den Wohl und Lust Erspähenden	7
Den Zorn gieb auf, verlasse allen Hochmuth	221
Der beste Weg ist der des Heils	273
Der Erde gleich, die niemals zornig wird	95
Der ernsten Muthes frohe Mönch	31, 32
Der Gang der Fülle-Fliehenden	92
Der gütig, mild verweilende	368
Der Hunger ist das höchste Weh'	203
Der in der Lehre lebende	364
Der König mag ihn vorladen	139
Der Leidenschaft entspriesset Gram	215
Der Lust und Unlust abgewandt	418
Der Pfad des Wahnerloschenen	93
Der seinen Weg gegangen ist	90
Der Thaten Ungestüm halt' an	231
Der Thuns- und Redens-Ruhige	378
Der tief bedacht ist, weise will	403
Der Unverschämte, Listige	244
Der vielbeglückt-durchwonigte	381
Der Weise treibe nach und nach	239
Der Weisheit Vater ist der Ernst	282
Der Wesen Schwinden, wer es merkt	419
Der Worte Ungestüm halt' an	232
Des Absichtvollen, brennend Wünschenden	349
Des Herzens Ungestüm halt' an	233
Des kräftig Kühnen, klar Bewussten	24

	Vers
Des Nächsten Fehler sieht man leicht	252
Des raschen schwer bezwingbaren	35
Des sorglos hinlebenden Menschensohns	334
Dess Sieg nicht wieder übersiegt wird	179
Dhanapālako der wilde Elephant	324
Die böse That von Selbst gethan	161
Die Edlen wandern hin an alle Orte	83
Die Fahrte dieser Tuchtigen	57
Die Fluthen fließen überall	340
Die ganze Welt ist wesenlos	79
Die Giergebundenen leben in den Fluthen	347
Die in vollkommener Heiligung	89
Die jetzt vollbrachte böse That	71
Die keinem Wesen Leides thun	225
Die Kinder beten keinen Schutz	288
Die Knochenburg bedeckt mit Fleisch	150
Die Menschen die Furchtloses schreckt	317
Die Menschen die Schaamfreies schämt	316
Die Menschen sehn es selten ein	6
Die Pflicht erfülle unverzagt	313
Die Rede während während die Gedanken	281
Die Selbstvertieften Standhaften	23
Dies ist das Erste Vornehmste	375
Dies wahrlich bietet Sicherheit	192
Dies wisse nur o Menschensohn	248
Die Tadelloses tadlig sehn	318
Die Tadliges als Tadel sehn	319
Die Weisen welche wohl bezahlt	234
Doch dies gewahrt nicht Sicherheit	189
Doch jene Wahrheitsdürstenden	86

Doch schlimmere Besudelung	243
Doch schwer lebt, wer bescheiden ist	245
Doch solche That ist wohlgethan	68
Doch wer da stetig ist und stark	293
Doch wer geheilt von trübem Drang	10
Doch wer Reales weiß real	12
Doch wer sie, diese Lebenslust	336
Doch wer voll Einsicht froh beruhigt weilt	350
Durch Ernst erwarb sich Maghavā	30
Durchkreuze kräftig diesen Strom	383
Durch recht Vertrauen, rechtes Leben, rechtes Streben	144
Durch Sanftmuth trifft den Zornigen	223
Du selbst treib' rüstig an dich selbst	379
Ein edler Mann tritt selten auf	193
Ein Ehrwürdiger ist nicht der	260
Ein Glück der Welt ist Mutterschaft	332
Ein Glück ist stete Redlichkeit	333
Ein Glück sind Freunde, wenn uns Noth betroffen	331
Ein jedes Wesen scheuet Quaal	129, 130
Ein lügenhafter, falscher Mensch	176
Ein Mönch, der mit bezähmtem Mund	363
Ein müder, mattgewordner, fauler Vielfraß	325
Ein Sieg erzeugt Wuth und Hass	201
Einst stürmte jubelnd dieses wilde Herz dahin	326
Ein Thor, der seine Thorheit merkt	63
Ein treuer Mönch, im Wandel fest	303
Empfind' ich der Entsagung Heil	272
Endlosen Lebens Seinsformen	153
Entgangen gieriger Leidenschaft	88

	Vers
Entreifs dir alle Eigenliebe	285
Entronnen diesem Menschenreich	417
Entzückend ist der Waldesgrund	99
Ergebt euch nicht dem leichten Sinn	27
Ergieb dich schlechten Freunden nicht	78
Erglühe selbst als eigne Leuchte	236 238
Erkannt bist, Hauserbauer, du	154
Erkenntniss, wahrlich bringt Gewinn	75
Er lehre lauter deute fein	77
Er mag erfahren bitteres Leid	138
Ernst leitet zur Todlosigkeit	21
Ernst unter lassig leichtem Volk	29
Es freut hinieden, es freuet druben	18
Es reut hienieden, es reuet druben	17
Es war nicht und es wird nicht sein	228
Es wird ja Feindschaft nimmermehr	5
Flamingos fliegen durch die Luft	175
Fünf schneide durch, lass fahren fünf	370
Gar bald wird dieser Körper da	41
Gar manchen reizt des Pöbels Gunst	73
Gar mancher trägt das Mönchsgewand	307
Gar wenige des Menschenvolks	85
Gebrechlich wird der schöne Königswagen	151
Geduld ist höchste Buße Dauertugend	184
Geht schaut euch an die schöne Welt	171
Geh' weiter deinen rechten Gang	169
Geklärt von Herzens Gluthenstrom	39
Gelangst in Aufruhr nimmer du	134
Gemeinem Wesen abgewandt	87
Gemeines fliehe überall	167

Gequält hienieden, gequälet drüben	15
Gescholten hat man mich, verletzt	3, 4
Gestillt ist seines Herzens Sinn	96
Gesundheit ist das höchste Gut	204
Giebt's einen Mann wohl in der Welt.	143
Gleichwie auf einem Haufen Mist	58
Gleichwie aus reichem Blumenkorb.	53
Gleichwie der Hirt die Heerde mit	135
Gleichwie die Hütte, schlecht gedeckt	13
Gleichwie die Hütte, wohl gedeckt	14
Gleichwie die Staude des Jasmins	377
Gleichwie durch scharfes Rispengras	311
Gleichwie ein reicher Herrscherr	123
Gleichwie ein wurzelunversehrter starker Baum	338
Gut, dass Erwachte auferstehn	194
Gut sind gezähmte Maulthiere	322
Hier werde ich die Regenzeit	286
Ich habe Kinder, habe Geld	62
Ich, ja wahrhaftig, hab's gekonnt	74
Ich trug, gleichwie der Elephant	320
Ihn, der dem reinsten Golde gleicht	230
Ihr selbst müsst streben heißen Sinns	276
Im Luftraum bleibt keine Spur	254, 255
In blinder Nacht liegt diese Welt	174
In des Begehrens Flusse hinfließend	341
In jenem, wo die Wahrheit wohnt	261
In Kampfesnöthen ohne Kampfesneigung	280
In leere Zelle eintretend	373
In seiner Fährte vorschreitend	275
Ja, dieser ist der wahre Weg	274

	Vers
Kanäle schlichten Bauern durch das Feld	80 145
Kein Feuer brennt wie Lustbegier	202 251
Kein Regen Goldes sättigt je	186
Lang ist die Nacht dem Wachenden	60
Leb im Verein mit Lieben nicht	210
Leicht ist das Schlechte Sundige	163
Mag alle Monat einmal nur	70
Mag einer viel Vortreffliches zwar sprechen	19
Mag einer wenig Treffliches nur sprechen	20
Magst Tausenden allmonatlich	106
Man greife keinen Heiligen an	389
Mit Heldenmuth und ernstem Sinn	25
Nicht also ist man Bettelmonch	266
Nicht also ist man rechtschaffen	256
Nicht also wird zum Herren man	270
Nicht andrer Fehler andrer Pein	50
Nicht auszuführen böse That	314
Nicht diese und nicht jene Rufsaarzel	141
Nicht durch der Rede Glanz und Macht	262
Nicht durch des Ordens strenge Zucht	271
Nicht Einsilbigkeit Thoriger	268
Nicht für dich selbst und nicht für einen andern	84
Nicht Haargeflecht nicht Ahnenzahl	393
Nicht in der Luft nicht in der Meerestiefe	127 128
Nicht jener ist ein Weisheitsfreund	258
Nicht jenes Band benennen fest die Weisen	345
Nicht solche That ist wohlgethan	67
Nichtübung ist des Spruches Fluch	241
Nicht wahrlich steigen Geizige zur Welt der Gotter	177
Nicht war es bei den Alten so	227

Nicht weil man große Reden hält	259
Nicht weit erstreckt sich jener Duft	56
Nicht wenig fördert es den wahren Büsser.	390
Nicht wer zehnhunderttausend Mann	103
Nicht wird Vertiefung Unweisem	372
Nie streiten, niemals greifen an	185
Nur edle Freunde wähle er	376
O wende bald zum Guten dich	116
O wie so glücklich leben wir	197—200
Schöpf' aus, o Mönch, dies schwere Schiff	369
Schwer ist es Eremit zu sein	302
Schwer ist es Mensch zu werden hier	182
Seid wachsam heiter-ernsten Sinns	327
Sei's nah' dem Dorfe, nah' dem Wald	98
Sei wachsam, halte standhaft aus	168
Sei wahrhaft, diene nicht dem Zorn	224
Sich allem Bösen wenden ab	183
Sich selbst zuerst befestige	158
Sieh' dieses bunte Scheinbild an	147
Sofern zu eignem Nachtheil nur	72
Sogar für höchste Himmelslust	187
So lang vertilgt nicht ist die Willensgier	284
So strahlt aus wirrer Welt hervor	59
So, wahrlich, auch empfangen ihn	220
Tonsur macht nicht den Büsser aus	264
Triffst du auf deiner Wanderschaft	61
Und alles Böse schüttelt ab	269
Und dann nach wohlerwognem Recht	257
Und dienst du volle hundert Jahr'	107
Und lebt man hundert Jahre auch	110—115

	vers
Und seien s tausend Strophen auch	101
Und seien s tausend Worte auch	100
Und wenn auch einer schmuck und reinlich aus sieht	142
Unkrautverzehrt liegt da das Land	356—359
Unrecht begeht man und man mehrt die Sunden last	310
Vergangen Dasein wer das kennt	423
Vergangnes lasse lasse Künft ges	348
Verstehende erheben sich	91
Verwelktem Blatte gleichst du Leute	235
Verwerfend jede Waff und Wehr	405
Verwerfliches begeht der Thor	136
Verzehren und vernichtigen	140
Vier Dingen fällt anheim ein Weiberjager	309
Vollendung habe ich erreicht	351
Vollkommen deses Ernsts bewusst	22
Vom Herzen gehn die Dinge aus	12
Vom Wollen rein von Schuld erlost	352
Von dem nicht Gotter Geister nicht	420
Von ferne sieht man Edle schon	304
Von Lebenslust umzingelt ist das Volk	342 343
Vortrefflich Edele zu sehn	206
Vorzuglicher als Kaisermacht	178
Vorzuglicher als Volkersieg	104
Wach selbstvertieft o Monch lass Tragheit	371
Während die Hände während die Füsse	362
Wahrheitbesalgt he ter froh	79
Was da zu thun ist thun se nicht	292
Was Feind dem Feinde thuen kann	42

	Vers
Was hat man doch dort hingelegt	149
Was Herrliches will sagen ich	337
Was hilft dein Haargeflecht, o Thor	394
Was immer auch ein frommer Lohnbegehrer.	108
Was taugen Thaten, lässig lau	312
Was Vater und was Mutter auch.	43
Weit besser eine Stahlkugel	308
Weit wandert, einsam schweift es hin.	37
Wem gänzlich alles Ich und Mir.	367
Wem Jenseits so wie Diesseits schwand	385
Wem nichts mehr gilt Vergangenheit	421
Wem theuer ist das eigne Selbst	157
Wem Weib und Kind und Haus und Hof	287
Wen diese niedre Lebenslust	335
Wenn aber die Verständigen	229
Wenn auch nur einen Augenblick	65
Wenn auch sein ganzes Leben lang	64
Wenn beide Pole dieses Seins.	384
Wenn einen einsichtigen Freund du findest	328
Wenn immer tiefer er durchschaut.	374
Wenn keinen einsichtigen Freund du findest	329
Wenn kleinen Glückes Aufgebung	290
Wenn muthig mit des Ernstes Kraft	28
Wenn Sündiges der Mensch gethan hat	117
Wenn Treffliches der Mensch gethan hat	118
Wenn unverwundet deine Hand	124
Wer aber alle Gier vertilgt	250, 263
Wer aber jede Sünde tilgt	265
Wer abgeworfen Gier und Hass	407
Wer also, wie er's andre lehrt.	159

	Vers
Wer andern Wesen Wehe wirkt .	291
Wer auf der andern Schwachen blickt	253
Wer auch ein Hundert Strophen spricht	102
Wer Band und Riemen Strang und Seil	398
Wer bei dem Buddho seinem Wort	190
Wer da den Willenstrieb verließ	416
Wer da der Liebe Glück verhieß	415
Wer da nicht Großes Kleines nicht	409
Wer dies als nothwendig erkennt	289
Wer diesem Irrweg diesem Sumpf	414
Wer dir die Wahrheit anerschloss	392
Wer dutzenden von Luststromen	339
Wer Ehrungswürdige verehrt	195
Wer einem rechtgesinnten Manne Unrecht thut	125
Wer einsam bleibt ist besser dran	330
Wer einst begangne böse That	173
Wer Falsches aussagt steigt hinab zur Holle	306
Wer friedlos naht den Friedlichen	137
Wer früher thörig sorglos war	172
Wer guter That und böser That	412
Wer heil g überwunden hat	267
Wer jedes Band durchschnitten hat	397
Wer jenen köstlichen Geschmack	205
Wer kampf wird die Welt überwaltigen	45
Wer keinem Hörensagen traut	97
Wer klar erkennt dass ihm der Tod	402
Wer Langes nicht wer Kurzes nicht	409
Wer Lebewesen niederschlägt .	246
Wer mitleidslos die Wesen quält	131
Wer mitleidsvoll kein Wesen quält	132

Wer Mutter, Vater umgebracht	294, 295
Wer nach Nibbānam seinen Willen hingewandt .	344
Wer nicht der Welt entsaget hat	155, 156
Wer nichts erhofft von dieser Welt	410
Wer nichts gehört hat, nichts versteht	152
Wer nirgend haften, hangen kann	411
Wer ohne Aerger, ohne Grimm	408
Wer Rausch begehrend trinkt und trinkt . . .	247
Wer schmähend schilt die Heilsordnung . . .	164
Wer Schmähung, Schläge, Haft und Tod . . .	399
Wer seinen rasehen Zorn anhält	222
Wer sich, ein zarter Jüngling noeh.	382
Wer sich nach dem Unnennbaren	218
Wer solche Männer hochverehrt	196
Wer sündenheil, wird Heiliger	388
Wer thörig mit den Thoren lebt.	207
Wer ungeheilt von trübem Drang	9
Wer Unreales wähnt real	11
Wer unwissend geblieben ist	152
Wer völlig klar das Wechselsein	419
Wer wird diese Welt überwältigen	44
Wess Bosheit keine Gränzen kennt	162
Wie eine Biene Honigseim	49
Wie Fischlein aus der Wasserfluth	34
Wie hocherhabner Felsengrat	81
Wie kann man lachen, lustig, froh	146
Wie manche Zuflucht sucht man	188
Wie köstlich aufgeblühter Kelch	51, 52
Wie steile Burg im Gränzgebiet	315
Wie tiefer klarer Alpensee	82

	Vers
Wo auf dem Eisen sich der Rost erhebt . . .	240
Wohl aufgewacht sind wachsam stets . .	296—301
Wuthlos in dieser Wüthenswelt . . .	406
Zugrunde richtet Reichthums Glück	355
Zu Jahren bist du nun gekommen .	237
Zu keinem rede hart und rauh .	133

R. PIPER & Co. VERLAG · MÜNCHEN

IN DER ÜBERTRAGUNG VON

KARL EUGEN NEUMANN

SIND FERNER ERSCHIENEN:

DIE REDEN GOTAMO BUDDHOS

MITTLERE SAMMLUNG

TASCHENAUSGABE IN DREI BÄNDEN 50 MARK

DIE REDEN GOTAMO BUDDHOS

LÄNGERE SAMMLUNG

DREI BÄNDE NEBST ERGÄNZUNGSBAND

DIE REDEN GOTAMO BUDDHOS

SAMMLUNG DER BRUCHSTÜCKE

EINE TASCHENAUSGABE ERSCHEINT NOCH 1921

DIE LETZTEN TAGE GOTAMO BUDDHOS

EINE MONUMENTAL-AUSGABE

WIRD VORBEREITET

SUBSKRIPTIONEN NIMMT DER VERLAG ENTGEGEN

DIE LIEDER DER MÖNCHES UND

NONNEN GOTAMO BUDDHOS

KRISCHNAS WELTENGANG

EIN INDISCHER MYTHOS
